Nr. 220 — Jahrgang 13 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 25. September 1928

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 9. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Amerika gegen das französisch-englische Seekompromiß

Washington droht mit neuen Flottenrüstungen — Eine neue Note an Paris und London

Paris. Einer Meldung der „Chicago Tribune“ zufolge wird die amerikanische Antwort an London und Paris bezügl. des englisch-französischen Seeabkommens vom Staatssekretär Kellogg und seiner Umgebung vorbereitet. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß von der englischen Regierung ausdrückliche Aufklärungen verlangt werden. Die Note bringe zum Ausdruck, daß die endgültige Stellungnahme der Vereinigten Staaten mangels besserer Informationen noch nicht möglich sei. Obgleich die Veröffentlichung des Briefes des Quai d'Orsay an seine diplomatischen Vertretungen große Erregung in Washington verursachte, ist keine amtliche Stellungnahme zu erhalten. Man ist der Ansicht, der französischen Regierung solle zunächst Gelegenheit zur Aufklärung gegeben werden.

Wie New York Herald kündigte Staatssekretär Kellogg dem Präsidenten Coolidge bereits den Entwurf der Antwortnote an, die vorbehaltlich der Zustimmung des Präsidenten an London und Paris gesandt werden soll. Wie das Blatt weiter wissen will, unterbrachen die Behörden des Staatsdepartements die Vorbereitung einer gleichlautenden Note an England und Frankreich, in der Frage des Seekompromisses, um den Wortlaut des vom Quai d'Orsay an die französischen Botschaften gesandten Briefes zu studieren. Man will aus diesem Schreiben die Gewißheit erhalten haben, daß englisch-französische Programm sei demjenigen der Vereinigten Staaten scharf entgegengesetzt. Der genaue Inhalt der amerikanischen Note wird erst festgelegt werden, wenn Präsident Coolidge Gelegenheit hatte, selbst die Einzelheiten der jüngsten Entwicklung kennen zu lernen.

In Erwartung Pilsudskis

Warschau, 23. September.

Marschall Pilsudskis Erholungsurlaub, den er im kleinen rumänischen Badeort Targoviste verbringt, ist bald zu Ende; seine Ankunft in Warschau, die in wenigen Tagen erfolgen soll, wird gleichzeitig den Beginn der neuen politischen Saison für Polen bedeuten. Was sie auf parlamentarischem Gebiet an Ueberraschungen zu bieten haben wird, läßt sich noch nicht übersehen. Nicht minder interessant werden indessen auch die äußeren Veränderungen im politischen Leben sein, die von unterrichteten Kreisen bereits autoritativ angekündigt werden. Es handelt sich dabei um eine ganze Reihe hochwichtiger Personalveränderungen im inneren und äußeren Dienst, um eine Umbildung der gegenwärtigen Regierung.

Vor allem soll der Ministerpräsident Bartel, der jahrelange Mitarbeiter Pilsudskis, der auf dessen Geheiß vor wenigen Monaten die Verantwortung für das Kabinett übernommen hat, zurücktreten. Voraussichtlich wird er, der sich vom gemeinen Eisenbahnarbeiter bis zum Universitätsprofessor heraufgearbeitet hat, der Politik ade sagen und sich wieder den Arbeiten über die Perspektive in der Malerei, widmen, zu denen er übrigens den ganzen Sommer hindurch intensive Studien getrieben hat. Als Nachfolger Bartels nennt man den jüngsternannten Unterrichtsminister Switalski. Man kennt ihn schon von der letzten Wahlkampagne her, als er die Seele des Pilsudski-Wahl-Feldzuges gewesen ist, als einen energischen und tüchtigen Beamten, der vor allem unumschränktes Vertrauen Pilsudskis besitzt.

Der nächste Minister, den die Gerüchte in den Ruhestand versetzen, ist der noch junge, aus dem Journalistenberuf hervorgegangene Postminister Miedzinski. Auch er stand lange Zeit in der Gnade des Marschalls, aber in den letzten Wochen scheint sich die Sonne für ihn gewendet zu haben. Wie böse Zungen behaupten, weil er auf der Wilnaer Legionärtagung zuerst den General Sosnkowski, und nicht den anderen, hat hochleben lassen...

Ob auch der Justizminister Meysztowicz, dem die Opposition bei seiner Ernennung nachzusagen wußte, daß er für seinen neuen Posten keine andere Qualifizierung besitze, als die Absolvierung der kaiserlich-zaristischen Kavallerie-Schule in Petersburg, von der Umbildung betroffen werden wird, ist bisher ungewiß, aber wahrscheinlich. Auch einige andere Minister werden in diese Kombinationen einbezogen — aber schließlich ist es ganz gleich, von welchem Beamten ein Ressort verwaltet wird: der Kurs der gegenwärtigen Regierung wird auch bei völliger Umbesetzung keine Aenderung erfahren. Indessen dürfte die ebenfalls von den Gerüchten als bestimmt in Aussicht gestellte Demission des Außenministers Zaleski stärker in die politische Wagschale fallen. In eingeweihten Kreisen Warschaus erzählt man sich schon lange davon, daß Zaleski seinen Posten verlassen werde, um als polnischer Botschafter nach London zu gehen. Dieses Gerücht hat viel für sich und wird im übrigen auch an Stellen, die es wissen müßten, nur sehr schwach dementiert.

Wird schon Zaleskis Rücktritt von politischer Bedeutung sein, so wird er es noch mehr durch seinen vermutlichen Nachfolger, den Fürsten Janusz Radziwill, den Außenpolitiker des Regierungsblocks und Vorsitzenden des parlamentarischen Ausschusses für auswärtige Fragen. Radziwill hat schon längst gewünscht aus dem Hintergrund, in dem er nach seiner politischen Betätigung im Jahre 1918 verschwunden ist, als er als polnischer Gesandter in Berlin tätig war, wieder aufzutauchen. Den geeigneten Boden verstand er durch seine Tätigkeit als Sejmabgeordneter — er ist ins Parlament von der Pilsudski-Partei gewählt worden — vorzubereiten. Schon einmal wurde ihm ein kleiner Gesandtenposten angeboten, aber der Balkan-Posten behagte dem Aristokraten begreiflicherweise nicht. Auch den Berliner Posten, der ihm angeblich kürzlich angeboten worden sein soll, hat er augenscheinlich ausgeschlagen, während er das Portefeuille des Außenministeriums zweifellos gern übernehmen dürfte. Sollte diese Kandidatur Tatsache werden, so wird das für die künftige Entwicklung der polnischen außenpolitischen Lage sicherlich von Vorteil sein. Denn Radziwill ist ein Realpolitiker, der dafür bekannt ist, daß er unsicheren Bundesgenossenschaften eine gutfundierte Nachbarschaft vorzieht.

Außer dem Botschafter Skirmunt, der Zaleski weichen soll, ist auch eine Versetzung des Moskauer Gesandten Patek geplant und auch eine Reihe weiterer polnischer Diplomaten, denen Pilsudski vorwerfen soll, in der internationalen Politik manches versäumt zu haben, soll um ihre Posten bangen.

Th. L.

Polen und die Räumungsverhandlungen

Zaleskis Erklärung — Mißerfolg in Paris

Warschau. „Expreß Poranny“ veröffentlicht am Sonntag eine Unterredung seines Berliner Berichterstatters mit dem Außenminister Zaleski, der sich auf der Durchreise von Paris nach Warschau in Berlin einige Minuten aufgehalten hat.

Auf die Frage, ob Polen an den künftigen Verhandlungen über die Rheinlandräumung teilnehmen werde, gab der Minister folgende Erklärung ab: „Die Abfassung des amtlichen Genfer Berichtes über die Konferenz der beteiligten Mächte in der Frage der Rheinlandräumung lasse für Polen die Hoffnung zu, daß seine Interessen hierbei gewahrt bleiben würden.“

Außenminister Zaleski ist am Sonntag mit dem Berliner Zug um 9 Uhr früh in Warschau eingetroffen.

Zaleskis Pech in Paris

Briand hat keine Zeit.

Paris. Der polnische Außenminister Zaleski, der auf der Rückreise von Genf in Paris Station gemacht hat, hat dem „Petit Parisien“ in einem Interview geklagt, wie sehr man es in Warschau bedauert habe, daß Polen zu den Räumungsverhandlungen in Genf nicht hinzugezogen worden sei. Polen wolle sich zwar nicht in die Verhandlungen einmischen, aber es dürfe doch wohl hoffen, daß im Augenblick der Unterzeichnung des Räumungsvertrages ein Mittel gefunden werde, um auch Polen mit unterzeichnen zu lassen, denn man müsse Deutschland den Eindruck nehmen, als habe es nachher vollkommen freie Hand gegen Polen. Die Sicherheit am Rhein sei nie wirklich garantiert, wenn sie nicht durch die Sicherheit an der Weichsel ergänzt werde.

Zaleski hat aber augenblicklich in Paris kein Glück. Briand hat bis jetzt noch nicht die Zeit gefunden, ihn zu empfangen, und dazu sagt ihm heute die „Volontee“ einige sehr unangenehme Wahrheiten: „Polen irre sich, wenn es glaubt, daß Frankreich bei jedem Schritt, den es tue, seine Meinung einholen müsse. Polen irre sich noch mehr, wenn es annehme, daß Frankreich die Locarno-Politik seiner Freundschaft zu Polen opfern werde und Polen irre sich zum dritten Male, wenn es in der Rheinlandbesetzung eine Garantie für seine eigene Sicherheit sehen wolle. Polen, das sich in sehr delikater Lage zwischen Deutschland und Rußland befinde, dürfe keineswegs weiterhin eine übertriebene Prestigepolitik betreiben und etwa in seiner außenpolitischen Haltung die Fabel vom Frosch, der sich so groß wie ein Ochse aufblasen wollte, praktisch in die Tat umsetzen.




Attentatsplan gegen Masaryk u. Benesch

Der tschechische Staatspräsident Masaryk hat auffallenderweise seine Teilnahme an der Enthüllung eines Denkmals für den ersten tschechoslowakischen Kriegsminister General Stefanik abgesagt. Wie jetzt bekannt wird, ist die Absage auf Grund einer Warnung der Preßburger Polizeidirektion erfolgt. Diese hatte über den Plan eines Attentats Nachricht erhalten, das bei Gelegenheit der Denkmalseinweihung gegen Masaryk (rechts) und den tschechoslowakischen Außenminister Benesch (links) ausgeführt werden sollte.

Kommunistenhinrichtungen in Hongkong

London. In Hongkong sind in der letzten Woche täglich Kommunistenverfolgungen durchgeführt worden. 36 Kommunisten wurden hingerichtet, gegen 80 Verhaftete schweben noch Verfahren. Der Führer des kommunistischen Aufstandes vom vorigen Jahr Tang Kai Poo, ist gleichfalls hingerichtet worden.

Italien will seinen Ruf reparieren

Bitte an Norwegen um offiziellen Empfang der „Cita di Milano“. — Ablehnung durch die Bürgerschaft von Christiania.

Oslo. Seitens der hiesigen italienischen Gesandtschaft ist an das norwegische Außenministerium die Bitte ergangen, für die am Dienstag in Bergen eintreffende „Cita di Milano“ einen offiziellen Empfang zu veranstalten. In Bergen kam es darüber zu scharfen Auseinandersetzungen innerhalb der Kommunalversammlung und der Presse. Ein kommunistisches Mitglied des Stadtrates erklärte sofort im Namen der Arbeiterpartei, daß er und seine Gesinnungsgenossen keinerlei Anteil an einem derartigen feierlichen Empfang zu nehmen wünschten. Auch die Vertreter der übrigen Parteien nahmen anfangs eine ablehnende Haltung ein, entschlossen sich aber später, dem Ersuchen nachzukommen, um außenpolitische bezw. handelspolitische Verwicklungen zu vermeiden. Die Arbeiterpartei hat sich darauf an die Einwohnerschaft gewandt und sie zu einer energischen Protestaktion aufgefordert. In der Veröffentlichung heißt es, daß niemand an dem Empfang teilnehmen dürfe, und daß man sowohl dem Stadtrat wie der italienischen Gesandtschaft zeigen wolle, wie die Bevölkerung Bergens dem Nobile-Schiff gegenüber eingestellt sei.

Sozialistischer Vormarsch in Dänemark

Kopenhagen. Die dänischen Landstingwahlen, die am Freitag stattfanden, haben den erwarteten Ausgang genommen. Die liberale Regierungspartei mußte den Sozialdemokraten im 5. Wahlkreis (Südjütland und Nordschleswig) je ein weiteres Mandat überlassen. Der Landsting wird demnach zukünftig aus 28 Liberalen, 27 Sozialdemokraten, 12 Konservativen, acht Demokraten und einem Faröer bestehen. Im ganzen haben die Liberalen drei Mandate verloren, und zwar 2 an die Sozialdemokraten und eins an die Faröer. Die Konservativen und Demokraten haben ihren bisherigen Besitzstand erhalten. Zusammen verfügen Konservative und Liberale über 40 Sitze, gegenüber 36 der Opposition (früher 43 gegen 33). Der deutsche Kandidat Bürgermeister Jacobsen-Sonderburg konnte nur 44 deutsche und dänisch-sozialdemokratische Stimmen auf sich vereinigen, was bei einem Wahlkoeffizient von 57 nicht für ein Mandat ausreichte.

Die fremdsprachige Bevölkerung des Deutschen Reiches

Unrichtige Zahlenangabe auf der „Pressa".

Auf der Pressa-Ausstellung in Köln wird in der Ausstellung der nationalen Minderheiten die Stärke der fremdsprachigen Bevölkerung des Deutschen Reiches wie folgt angegeben: Polen 1,2 Millionen, Wenden 200 000, Friesen 20 000, Dänen 28 000, Litauer 35 000. Diese Zahlen entsprechen jedoch nicht den wirklichen Verhältnissen, wie sie allein auf Grund der unbeeinflußten eigenen Angaben der Bevölkerung bei der Volkszählung ermittelt werden. Unter Ausschluß der ausländischen Staatsangehörigen, die sich in Deutschland aufhalten und die natürlich nicht zu den fremdsprachigen Minderheiten im Sinne des modernen Minderheitenschutzes zu rechnen sind, betrug, wie der amtliche Preußische Pressedienst an Hand der „Statistischen Korrespondenz" mitteilt, nach der letzten Volkszählung vom 16. Juni 1925 im heutigen Reichsgebiet gemäß den Zahlenangaben des Statistischen Reichsamts die Zahl der Personen mit polnischer Muttersprache 214 115, mit wendischer 62 462, mit friesischer 7389, mit dänischer 5222, mit litauischer 2751. Dazu kommen noch 49 926 Reichsangehörige mit masurischer Muttersprache, die von den Vertretern des Polentums fälschlicherweise meist diesem zugerechnet werden. Aber selbst, wenn man die Masuren mit berücksichtigt, bleiben doch die Zahlen für die Polen und alle sonstigen Minderheiten in Deutschland ganz gewaltig hinter den Angaben auf der Pressa zurück. Auch wenn man — was in Wirklichkeit unzulässig ist — die Doppelsprachigen, d. h. die Personen, die nach ihren eigenen Angaben neben der fremden Sprache auch die deutsche von Kindheit auf beherrschen, den reinen Fremdsprachigen zurechnet, ergeben sich Zahlen, die die Angaben auf der Pressa noch lange nicht erreichen. Von den deutschen Reichsangehörigen hatten bei der Volkszählung vom 16. Juni 1925 als Muttersprache angegeben: deutsch und polnisch 507 721, deutsch und wendisch 9967, deutsch und friesisch 1133, deutsch und dänisch 2289, deutsch und litauisch 2860, deutsch und masurisch 31 172. Die Bevölkerung des Reiches mit deutscher Staatsangehörigkeit, die nicht rein deutschspr. ist, beträgt demnach für die auf der Pressa genannten Gruppen im Höchstfalle: Polen 722 000 und 81 000 Masuren, Wenden 72 500, Friesen 8500, Dänen 7500, Litauer 5000. Die Zahlen der Ausländer, die, wie bereits betont, nicht zu den fremdsprachigen Minderheiten im Rechtssinne gehören, lauten folgendermaßen: Polen 180 176, Masuren 543, Wenden 197, Friesen 95, Dänen 3172, Litauer 1804. Wie sehr sich im übrigen die obengenannten Minderheiten mit dem deutschen Volkstum verbunden fühlen, geht aus den Ergebnissen der letzten Reichstagswahl vom 20. Mai 1928 hervor. Es erhielten nämlich damals im ganzen Reiche an Stimmen: Polnische Volkspartei 64 707, Wendische Volkspartei 3102, Liste Friesland 284, Schleswigscher Verein 2427, Litauische Volkspartei 290, Masurische Volkspartei 298.

Um die Regierungsbildung in China

Paris. Einer Havasmeldung aus Schanghai zufolge hat sich die Lage in Nanking insofern gebessert, als Tschiangkaischek sich erneut in Verhandlungen mit Kuomintang-Politikern eingelassen hat. Die Parteigenossen Tschiangkaischeks, die zunächst dem Generalissimus Tschiangkaischek nur einen Sitz in dem beabsichtigten Exekutiv-Komitee einräumen wollten, haben ihm nunmehr die Präsidentschaft der Republik übertragen. Tschiangkaischek hat daraufhin freiwillig auf das Präsidium des Exekutiv-Komitees verzichtet. Wer diesen Posten einnehmen wird, ist noch nicht bekannt, da man die bevorstehende Veröffentlichung der Zusammensetzung der neuen Regierung abwartet.

Der griechisch-italienische Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag

London. Der griechisch-italienische Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag ist am Sonntag von Mussolini und dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos in Rom unterzeichnet worden. In Athen wird angekündigt, daß ein ähnlicher Vertrag zwischen Griechenland und Albanien in Vorbereitung ist, dessen Unterzeichnung im nächsten Monat erfolgen soll. Die Beziehungen zwischen Griechenland und Albanien sind seit der Anerkennung des neuen Regimes in Albanien wesentlich freundschaftlicher geworden.

Katastrophen in aller Welt

1270 Tote auf Guadeloupe

Paris. Nach dem Bericht des Gouverneurs von Guadeloupe sind dem Zyklon 1270 Menschen zum Opfer gefallen. Die Aufräumungsarbeiten sind noch im Gange. Teilweise ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Theaterbrand in Madrid

Bisher mehrere Tote und 200 Verletzte.

Madrid. Im ältesten Possentheater Madrids, dem „Theatro Novedades", brach am Sonntag Abend, kurz vor Schluß der Nachmittagsvorstellung, durch Kurzschluß Feuer aus, das sich mit ungeheurer Geschwindigkeit über das ganze Haus ausbreitete. Unter den etwa 500 Zuschauern brach eine Panik aus. Bisher sind mehrere Tote und 200 Verletzte, darunter 60 Schwerverletzte. Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht bekannt.

Ein Zyklon über Porto Alegro

London. Ueber Porto Alegro in Brasilien ist nach Berichten aus Buenos Aires ein schwerer Zyklon, der einen Schaden von fünf Millionen Mark anrichtete, hinweggegangen. Acht Personen wurden getötet und eine große Anzahl verletzt. Hunderte von Flüchtlingen suchen in den Kirchen Schutz. Durch die Ueberschwemmung des Flußes Guahyba, der um fünf Meter stieg, wurde bedeutender Schaden angerichtet.

Unglaubliche Bestialität eines Mörders

Warschau. Von den zahlreichen Morden, die sich am Sonntag hier ereigneten, sind vier wegen der bestialischen Art ihrer Ausführung besonders bemerkenswert. In der Nähe eines ostgalizischen Dorfes wurde ein alter Mann tot auf der Straße aufgefunden, der über 100 Wunden am Körper hatte. Seine Beine und Arme waren gebrochen und der Schädel wies 18 Stichwunden auf. Die Ohren waren ihm abgehauen und die Augen ausgestochen. Die Untersuchung ergab, daß der einzige Sohn des Ermordeten ihn aus Rache dafür, daß er ihm nicht das geforderte Geld geben wollte, niedergeschlagen und so entsetzlich zugerichtet hatte. Der Mörder wurde verhaftet. Ein ähnlicher Mord ereignete sich in der Nähe von Brest, wo drei Bauern von einer betrunkenen Hochzeitsgesellschaft auf spitze Pfähle aufgespießt wurden und unter den furchtbarsten Qualen den Tod fanden. Einige Bauern wurden verhaftet.

Ein amerikanischer Weltflieger in Frankreich verunglückt

Paris. Der amerikanische Flieger Storks, der auf einem Kleinwasserflugzeug eine Luftreise um die Welt unternahm und kürzlich aus London in Frankreich eingetroffen war, hat sich am Sonnabend vormittag in Marseille beim Start zum Weiterflug nach Korsika und Neapel überschlagen. Dabei wurde die Maschine schwer beschädigt, der Flieger blieb jedoch unverletzt.



Deutscher Luftsieg in Frankreich

Aus dem internationalen Wettbewerb für Leichtflugzeuge von Orly (Frankreich), der am 21. September beendet wurde, ging der deutsche Flieger Lusser mit beträchtlichem Vorsprung als Sieger hervor.

Spionitis

Ein polnischer Korporal standrechtlich erschossen.

Warschau. Ueber die von dem „Glos Prawdy" gemeldete Spionageangelegenheit, an der nur Weißrussen beteiligt sein sollten, bringen die Sonntagsblätter nähere Einzelheiten, woraus hervorgeht, daß auch polnische Militärs daran beteiligt waren. Ein polnischer Artilleriekorporal, bei dem gestohlene Mobilisierungspläne gefunden wurden, wurde verhaftet und sofort vom Standgericht zum Tode durch Erschießen verurteilt. Das Urteil ist am Sonnabend vollstreckt worden. Die Spionage wurde mit großen Mitteln zugunsten Sowjetrußlands betrieben.

Nächste Fahrt des „Graf Zeppelin" voraussichtlich erst am Mittwoch

Friedrichshafen. Wie der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union erfährt, findet die nächste Fahrt des „Graf Zeppelin" nicht am Dienstag, sondern voraussichtlich erst am Mittwoch nächster Woche statt. Wohin diese Fahrt gehen wird, steht immer noch nicht fest.

Ueber den teilweisen Ausfall des Funkverkehrs während der Donnerstagfahrt, wird vom Luftschiffbau Zeppelin mitgeteilt, daß kurz nach dem Aufstieg ein kleiner Transformator des Hauptsondergeräts versagte und eine Sicherung beschädigt wurde. Ein Ersatz war an Bord nicht vorhanden. Der Verkehr mit der Funkstelle im Luftschiffbau Zeppelin konnte während der ganzen Fahrt einwandfrei mit dem Notsender aufrechterhalten werden. Dagegen mußte durch den Ausfall des Hauptsenders der Telegrammverkehr wieder teilweise eingeschränkt werden.

Regierungswechsel in Schweden?

Stockholm. Nachdem nunmehr nach den Wahlen in Stockholm vorliegenden Gesamtergebnis der Wahlen zur zweiten Kammer und zum Folkething, des schwedisch. Parlaments, dürfte diese sich aus 73 Konservativen (gegen 65 bei den Wahlen im Jahre 1924, 27 Anhängern des Bauernbundes (23), 4 Liberalen und 28 Freisinnigen (33), 90 Sozialdemokraten (105) und 8 Kommunisten (4) zusammensetzen. Angesichts dieses Wahlergebnisses betrachte man hier einen Regierungswechsel als unvermeidlich.

Eine kommunistische Arbeiterwehr in Wien

Wien. In Wiener-Neustadt fand am Sonntag die Gründung der kommunistischen Arbeiterwehr statt. Ein Massenaufgebot von Gendarmerie und Bundespolizei bildete Spalier zwischen dem Bahnhof und dem Versammlungslokal. In der Versammlung, in der auch ein Vertreter des Roten Frontkämpferbundes sprach, wurden die Teilnehmer aufgefordert, am 7. Oktober in Wiener-Neustadt nicht wegen den Heimwehren zu demonstrieren, sondern den Heimwehraufmarsch zu verhindern.

Der „Krassin" zurückbeordert

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Moskau melden, hat der Eisbrecher „Krassin", der bei der Suche nach Amundsen auf unüberwindliche Eismassen gestoßen ist, von Moskau aus Befehl erhalten, nach Leningrad zurückzukehren.

Die Nacht nach dem Verrat

Roman von Liam O'Flaherty.

19)

Trotzdem sah Gypo, der ohne Mantel vor ihm stand, in seinem von Regen vollgesogenen Zeug mit ihm verglichen riesig aus. Gallagher hielt seine Hände, die in den Manteltaschen steckten, von sich ausgestreckt, als ob er Pistolen gegen Gypo richtete. Gypo ließ seine Hände seitwärts lose herunterhängen, zwei enorme rote Hände, schlaff hängend an weißlichrunden Gelenken. Gallagher trug einen schwarzen Velourhut modischer Machart mit breitem Rand. Gypos verdrücktes, rundes Hütchen war immer noch auf seinen Schädel geklemmt, wie die winzige Schülermütze bei einem langaufgeschossenen Jungen.

Sie sahen sich gegenseitig an, der eine elegant, gut gekleidet, zuversichtlich und gleichgültig; der andere roh, zerlumpt, befangen, ängstlich.

In absichtlich aufreizendem und verächtlichem Ton, die Worte schleppend, sagte Gallagher: „Nun, Gypo, du scheinst wenig erfreut zu sein, mich wiederzusehen.".

„Das kann stimmen", sagte Gypo kurz, fast ohne die Lippen zu bewegen. „Ich weiß nicht, warum ich mich freuen sollte, dich zu sehen, Kommandant Gallagher. Mein Freund warst du nie, und ich bin's nicht gewohnt, auf dem Bauch zu jemand hinzukriechen, der mich nicht leiden kann. Ich gehör' nicht mehr zu deinen Lieblingslämmern, und drum brauchst du dir auch nicht weh zu tun, was mich betrifft. Ein Mann ist so gut wie ein anderer in dieser verrotteten alten Welt. Sind das deine eigenen Worte oder nicht?"

Gallagher lachte laut auf, ein vergnügtes Lachen, das seine weißen Zähne zeigte. Er zuckte die Schultern und ging einmal hin und her durchs Zimmer. Im Gehen holte er ein Päckchen Zigaretten aus der Tasche und zog eine heraus. Er fuhr fort zu lachen, bis er stillstand, um die Zigarette in der Nähe des bunten Glasfensters anzuzünden.

„Du bist ein verrückter Fisch, Gypo", sagte er schließlich lachend, als er stehen blieb, um das gebrauchte Streichholz in den Spucknapf zu werfen.

Er ließ seinen Blick durch den Raum schweifen und wandte sich wieder an Gypo. Mulholland und Connor beobachteten ihn die ganze Zeit mit jenem liebenden Interesse, mit dem eine Volksmenge die Bewegungen eines Preisboxers beobachtet, der während der Vorbereitungen zu einem großen Kampf in Handschuhen und Trikot im Ring herumgeht. Sie lächelten, wenn Gallagher lachte. Sie hörten auf zu lächeln, wenn er zu lachen aufhörte.

Auf der anderm Seite überwachte Gypo ärgerlich Gallaghers Bewegungen. Er spürte das Verlangen, auf ihn loszugehen und ihn zu zerquetschen, ehe er ihm etwas tun konnte.

Dann kam Gallagher auf ihn zu und faßte ihn auf freundliche und vertrauliche Art bei der rechten Schulter: „Hör' zu, Gypo, du hast ohne Zweifel einen Groll gegen mich gefaßt wegen deines Ausschlusses aus der Organisation, aber die Schuld daran hast du ganz allein dir selber zuzuschreiben. Ich habe dich hinuntergeschickt auf Grund der Befehle des Exekutivkomitees, dich und McPhillip, damit ihr euch um die Verteidigungsarbeiten der Streikenden kümmern soutet. Was für Orders hatte ich euch beiden gegeben? Kannst du dich daran erinnern? Schön, ich will sie dir wieder ins Gedächtnis rufen: „Bleibt weg von den Weibern und vom Suff und gebraucht die Kugel nur, wenn ihr angegriffen werdet!" Was habt ihr statt dessen getan?

Zuallererst habt ihr gleich zwei Weiber aufgegabelt. Das muß natürlich Francis' Werk gewesen sein, denn ich nehme nicht an, daß du jemals ein großer Anziehungspunkt für Weiber gewesen bist. Weiber waren Francis' schwache Stelle, leider. Aber gleichviel, es kommt nicht darauf an, wer von euch beiden angefangen hat. Du hast den Honig so gut wie er geschleckt, soviel wie mir berichtet worden ist. Ihr habt euch so voll und toll gesoffen, daß McPhillip losging, die ganze Stadt auf den Kopf zu stellen. Wahrscheinlich hättest du ihm geholfen bei dem Unternehmen, aber deine Zeit war damit ausgefüllt, in Oliver-Plunkett-Street einen Laternenpfahl aus dem Pflaster zu reißen, wegen 'ner Wette um eine Gallone Bier. Mitten in eurer Unterhaltung traf McPhillip auf den Sekretär der Farmerunion und schoß ihn übern Haufen. Das hat euch dann verdammt schnell nüchtern gemacht, wie? Ihr beiden seid getürmt, ohne auch nur den Versuch zu machen, eure Spuren zu verdecken. Wie die Hasen seid ihr gelaufen. Du kamst nach Dublin herein mit 'nem roten Hering von einer Geschichte: ihr wäret angegriffen worden und was weiß ich noch alles. Die größten Lügen. Na und dann? Weißt du, was ich dir jetzt erzählen werde, Gypo?"

Er machte eine dramatische Pause und sah Gypo dicht in die Augen. Gypo bewegte keine Muskel in seinem Gesicht. Er grunzte fragend irgendwo unten aus der Tiefe seines Brustkastens heraus.

Gallagher fuhr sehr leise fort: „Soviel will ich dir sagen, Gypo, nur mir hast du's zu verdanken, daß du damals so leicht davongekommen bist. Es hat andere gegeben, die wollten dir wegen Nichtbefolgung der Befehle das da zu kosten geben."

Er bewegte plötzlich seine rechte Hand unter dem Regenmantel und stieß Gypo in die Rippen. Gypo fühlte die Berührung von stumpfem, harten Metall. Er wußte, es war die Mündung von Gallaghers Pistole, aber Gypo nahm keine Notiz von der Pistole. Er hatte vor der Pistole keine Angst. Aber Angst hatte er vor Gallaghers Augen, in die er unablässig hineinstarrte. Er konnte sie nicht leiden. Sie waren so kalt und blau und geheimnisvoll. Der Himmel mochte wissen, was hinter ihnen verborgen war. Sein Gesicht geriet in unregelmäßige, aufgelöste Bewegung. Sein Kinn, die Backenknochen, Nase, Mund und Stirn zuckten in entgegengesetzter Richtung, als ob ein Windstoß sich unter die Haut seines Gesichts gestohlen hätte und sie flattern ließe. Dann kam das Gesicht zur Ruhe. Der Nacken schwoll, die kleinen Augen traten ihm vor.

„'s hat keinen Zweck, deine Tricks an mir zu probieren, Danny Gallagher."

Mit einer leichten Bewegung seiner rechten Hand schlug er die Pistolenmündung weg. Obwohl der Schlag nicht schwer war, machte er Gallagher zwei Schritte rückwärts taumeln, ehe er sein Gleichgewicht wiederfand. Sein Gesicht verdunkelte sich einen Augenblick, dann lächelte er wieder.

Mit hallender, trauriger Stimme fuhr Gypo fort: „Gallagher, 's nutzt dir nichts, 's waren lauter Lügen, was du da eben erzählt hast, daß du versucht hättest, meine Haut zu retten, als ich im Oktober vorm Untersuchungstribunal stand. Ich weiß sehr gut, daß 's Lügen waren. Mann, willst du mir vielleicht erzählen, daß du nicht der Chef und Gott weiß was noch alles in der Organisation bist? — Wer sonst hat denn da noch was zu sagen außer dir? Jawoll. Ich will von dir nichts wissen. Du lügst. Du taugst nichts. Und ich wär' heut noch in meiner Stellung bei der Polizei, wenn du nicht gewesen wärst mit deinem Schmus. Du bist es gewesen, der mich meine Stellung hat verlieren lassen mit deinen Versprechungen von Gott weiß was. Ich erkläre beim allmächtigen Gott, daß ich mehr für deine verfluchte Organisation getan habe als irgendein anderer Mann in Irland. Ich habe Dinge getan, wie sie kein anderer fertigbringen könnte, ohne gehängt zu werden. Und du bist gekommen und hast mich 'rausgeschmissen wegen 'nem niedergeknallten alten Bauer. Mich und McPhillip. Was haben wir dafür gekriegt? Was... ihr verrotteten..."

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die oberschlesischen Beschwerden über die Minderheitsschulen vor dem Völkerbundsrat

In seiner nächsten Sitzung wird sich der Völkerbundsrat mit der Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien zu befassen haben, die sich gegen die von den polnischen Behörden verfügten Schließungen einiger deutscher Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlesien richtet. Die polnischen Behörden begründen diese Maßnahme mit der Erklärung, daß angeblich die im Art. 108 der Genfer Konvention vorgesehene Schülerzahl in den betreffenden Minderheitenschulen nicht mehr voll erreicht sei und aus diesem Grunde die Schließung zulässig wäre. Demgegenüber wird vom Deutschen Volksbund unter Berufung auf das beim Präsidenten der Gemischten Kommission in Oberschlesien, Calonder, vorliegende Material darauf hingewiesen, daß in der Mehrzahl in den von der Schließung betroffenen Schulen die in der Genfer Konvention vorgesehene Schülerzahl noch vorhanden sei und somit für die Schließung der Minderheitenschulen durch die polnischen Behörden die rechtliche Begründung fehle.

Es wird nunmehr Aufgabe des Völkerbundsrates sein, die Angelegenheit zu prüfen und über sie zu beschließen. Dies ist nunmehr die 5. Beschwerde des Deutschen Volksbundes gegen das Vorgehen der polnischen Behörden in Oberschlesien, die dem Rat im Verlaufe dieser Tagung vorgelegt worden ist. Bei der im Rat mit der vorliegenden in einem gewissen inneren Zusammenhang stehenden Beschwerden des Deutschen Volksbundes über die ungenügende Sicherheit der Minderheiten in Oberschlesien ist es bekanntlich, dank dem entschiedenen Eingreifen des deutschen Delegierten im Rat, Staatssekretär Schubert, unter wirksamer Unterstützung des holländischen Außenministers gelungen, die gegenwärtige Lage der Minderheiten in Oberschlesien in ein schärferes Licht zu rücken. Der Völkerbundsrat hat eine, wenn auch nicht voll befriedigenden, so doch immer eine entsprechende Mahnung an die polnische Regierung gerichtet, in den gegenwärtigen Sicherheitsverhältnissen in Oberschlesien eine Besserung herbeizuführen. Es ist dringend zu hoffen, das diesen Mahnungen des Rates nun endlich auch die Besserung folgt.

Beschlagnahmt

Die Sonntagsausgabe des „Volkswille" ist wegen Veröffentlichung des Artikels „Der Vernichtungsfeldzug gegen die deutsche Schule" beschlagnahmt worden.

Gehaltsregelung für kaufmännische Angestellte

Durch eine Verfügung des polnischen Arbeitsministers vom 6. September ist der im Mai d. Js. gefällte Schiedsspruch des Kattowitzer Schlichtungsausschusses, der eine 10prozentige Erhöhung der Gehälter für die Angestellten im Handel vorsieht für allgemein verbindlich erklärt worden. Die jetzt gültigen Gehälter sind also rückwirkend ab 1. August d. Js. um 10 Prozent erhöht worden.

Neuregelung der Akkordlöhne der Silesiahütte

In Kattowitz fand unter Vorsitz des Ingenieurs Maske in Vertretung für den Demobilmachungskommissar, am Sonnabend in der Lohnstreitfrage auf Silesiahütte in Paruschowitz eine besondere Konferenz zwischen Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer statt. Nach längeren Verhandlungen wurde eine Vereinbarung getroffen, laut welcher der allgemeine Akkordlohn in der Emaille-Abteilung und im Stanzwerk um 13 Prozent erhöht wird. Diese neue Vereinbarung ist rückwirkend ab 8. September verbindlich und zwar für die Zeit der Gültigkeit des allgemeinen Lohnabkommens für Eisenhütten mit der Bestimmung, daß die Auszahlung des für die Zeit vom 8. bis 22. September zu erfolgende Restlöhn einschließlich der Ausgleichszulage garantiert wird.

Stillegung bei der Skarboferme

Der Bismarckschacht der zur Skarboferme gehörigen Förderanlagen wird am 31. Dezember d. Js. eingestellt und die Belegschaft auf andere Anlagen dieser Gesellschaft untergebracht. Bereits am 1. Oktober erfolgt der erste Abbau von 150 Mann, die zunächst auf Krugschaft verlegt werden sollen. Der Bismarckschacht ist eine jener Anlagen, die schon vor Monaten eingestellt werden sollten, die indessen auf Grund von Protesten der polnischen Parteien nicht erfolgt ist. Jetzt heißt es in Kreisen der Verwaltung, daß die vollständige Stillegung unvermeidlich ist und also auch zu dem obengenannten Termin endgültig erfolgt.

Winterkohlen für Grubeninvaliden

Vorige Woche fand im Oberbergamt Kattowitz mit Arbeitgebervertretern eine Konferenz betreffend Versorgung der Grubeninvaliden mit Winterkohlen statt.

Definitiv ist diese Angelegenheit nicht erledigt worden, da die Arbeitgebervertreter die Propositionen des Oberbergamtes lediglich zur Kenntnis nahmen, dagegen die Versicherung abgaben, daß auf der nächsten Sitzung des Arbeitgeberverbandes die endgültige Erledigung erfolgen soll.

Hoffentlich läßt aber die angesagte Sitzung des Arbeitgeberbandes, die angeblich in den nächsten 14 Tagen erfolgen soll, nicht länger auf sich warten, damit die Kohlenbelieferung nicht etwa erfolgt, wenn der Winter bereits Einzug gehalten hat.

Der Stadtbaurat als Grundstücksmakler

Auf Grund der in letzter Zeit im „Oberschlesischen Kurier" und der „Kattowitzer Zeitung" erhobenen Anwürfe fühlte sich Stadtbaurat Sikorski nach seiner Erklärung in der letzten Stadtverordnetensitzung bewogen, gegen die verantwortlichen Redakteure dieser beiden Blätter klagbar vorzugehen. Die erste Beleidigungsklage gegen den „Oberschlesischen Kurier" sollte am Sonnabend wegen der in der Ausgabe vom 5. September veröffentlichten Notiz „Der Stadtbaurat als Grundstücksmakler" ausgefochten werden. In der fraglichen Notiz wurde behauptet, daß der Stadtbaurat sich bei einer Anzahl privater Bauunternehmen ein Nebenverdienst zu schaffen sucht, Grundstücksverkäufe vermittelt und bei einem derartigen Ankauf seitens der Landesversicherungsanstalt ca. 20 000 Zloty Vermittlungsgebühren erhalten habe. Der Artikelschreiber warf die Frage auf, ob solche Geschäfte mit der Dienstauffassung eines höheren städtischen Beamten zu vereinbaren wären. Dieser Beleidigungsprozeß nahm insofern einen interessanten Ausgang, als es zu einer Einigung zwischen den Parteien auf Vorschlag des Gerichtsvorsitzenden kam. Redakteur Kroczek erklärte sich bereit, den Artikel zu widerrufen, jedoch unter dem Vorbehalt, daß beiden Parteien die Gerichtskosten zu gleichen Teilen auferlegt werden, womit sich der Kläger einverstanden erklärte.

Wer vertritt die Arbeiterinteressen?

Die letzte Stadtverordnetensitzung in Myslowitz, die am vergangenen Donnerstag stattgefunden hat, hat ein eigentümliches Bild, das sich einem aufgeklärten Arbeiter tief ins Gemüt einprägen dürfte. Gerade dieser Sitzung haben recht viele Arbeiter und Kleinbeamten beigewohnt, die sich da über den Lauf der Dinge informieren wollten. Zuerst kommen die städtischen Gasarbeiter mit ihren Forderungen an die Reihe. Die Arbeitergewerkschaften, sowohl der Zentralny Zwionzek, als auch die Polnische Berufsvereinigung brachten die Wünsche der Arbeiter vor. Sie waren bescheiden, weil die Arbeiter eine 10prozentige Erhöhung der Löhne verlangten. Der Magistrat bot 5 Prozent. Doch hofften die Arbeiter, daß sie die 10 Prozent erhalten werden, weil die Königshütter Gasarbeiter in derselben Zeit eine Lohnerhöhung von 10 Prozent erhalten haben und in Myslowitz genauso die N. P. R. am Ruder ist, wie in Königshütte. Jedoch weit gefehlt, weil der Bürgermeisterstellvertreter Herr Kudera, der zwar ein N. P. R.-Mann ist, die Forderungen der Arbeiter mit der Begründung, daß die Königshütter Gasanstalt viel größer ist, im Namen des Magistrats ablehnte. Die Sozialisten begründeten eingehend die Arbeiterforderungen, aber es half nichts, da bei der Abstimmung alle bürgerlichen Vertreter, sowohl die deutschen als auch die polnischen, geschlossen gegen die Arbeiterforderungen stimmten. Die Sozialisten und zwar der P. P. S.-Klub und Gen. Lipus blieben in der Minderheit. Anschließend daran wurde über einen Antrag des P. P. S.-Klubs verhandelt, der die Streichung von Weihnachtsrenumerationen für die städtischen Beamten, die vor 2 Jahren an diese als Zuschuß zu den Gehältern leihweise gewährt wurden, verlangte. Es handelt sich im Ganzen um 6000 Zloty, die die Stadt schon längst verschmerzt hat und die die Beamten als Gratifikation angesehen haben. Mit dem Antrag der Sozialisten ist die N. P. R. in eine Volksversammlung gegangen und behauptete, daß die Sozialisten 19 000 Zloty Stadtgelder an die Beamten die 500 Zloty monatlich Gehälter beziehen, verschenken wollen. In der Stadtverordnetenversammlung wurde ausdrücklich festgestellt, daß es sich um keine 19 000, sondern um 6000 Zloty handelt und daß Beamten mit einem Gehalt meistens in der Gruppe 13 und 12 in Frage kommen. Der Sozialist Siekaczek ruft in den Saal, daß für den Bürgermeister Kudera 60 000 für die Villa und 28 000 Zloty für eine Limousine bereitgestellt wurden, während für arme Beamten kleine Vorschüsse selbst nach zwei Jahren eingezogen werden. Die Abstimmung ergab dasselbe Resultat, wie bei der Lohnerhöhung der Gasarbeiter. Die Vertreter des Mittelstandes, Polen und Deutsche, stimmten geschlossen gegen die Streichung. Die deutschen Sozialisten und die P. P. S. blieben in der Minderheit und die Beamten müssen sich die Abzüge von ihren Gehältern gefallen lassen. Sofort änderte sich das Bild, als die Interessen des Mittelstandes in Frage kam. Der Magistrat bringt Vorschläge hinsichtlich der Grund- und Gebäudesteuer. Der Bürgermeister Kudera ist selbst ein Grund- und Hausbesitzer, und er hat einen vorzüglichen Eiertanz vollführt, um seinen Kollegen von Besitz ja nur kein Leid anzutuen. Bei der Einschätzung der Häuser und Baugrundstücke wurde nicht der volle Vorkriegswert, sondern nur 75 Prozent des Wertes zugrunde gelegt. Die deutsche Mark wurde auch nicht zum vollen Kurs, sondern zum amtlichen Kurs umgerechnet und die Mark mit nur 1,23 angenommen. Der auf solche Art errechnete Realitätenwert soll mit 5 pro Mille (für 1000 Zloty je 5 Zloty Steuer) besteuert werden. Herr Kudera ermahnt die Versammlung, den Antrag des Magistrates anzunehmen, weil sonst das ganze Stadtbudget über den Haufen geworfen wird. Alles umsonst, da sowohl die polnischen, als auch die deutschen Vertreter des Mittelstandes jeglichen Ermahnungen taub gegenüberstanden und den Magistratsantrag ablehnten und anstatt 5 nur 3 pro Mille bewilligten. Den Arbeitern wurde ein Strich durch die Rechnung gemacht und den Hausbesitzern wurden 2 pro Mille von den ohnehin gekürzten Realitätenwerten an Steuern geschenkt. Die Vertreter des Mittelstandes, Polen und Deutsche, stimmten hier geschlossen für die Hausbesitzer, und die Sozialisten blieben in der Minderheit. Diese Gegenüberstellung kennzeichnet die Verhältnisse in den schlesischen Gemeinden. Dabei blasen die Polen und die Deutschen, soweit sie den Mittelstand vertreten, in dasselbe Horn. Für die Arbeiter, da sind die Herrschaften zugeknöpft bis an die Ohren, aber für die Hausbesitzer haben sie eine offene Hand. Bei den Polen wundert uns das nicht, weil sie die „regierende Nation" hier spielen, die bekanntlich für die Proleten nicht einmal den Finger rühren möchte. Aber die Deutschen, die als Opposition bei den Kommunalwahlen gewählt wurden, sollten doch klüger handeln. Mancher Arbeiter, verärgert über die Mißwirtschaft im Land und in der Gemeinde, ging zur Wahlurne mit dem Zettel der deutschen Wahlgemeinschaft in der Meinung, daß er die schärfste Opposition gewählt hat. Diese „schärfste Opposition" entpuppt sich jetzt als eine Opposition, aber gegen die Arbeiterinteressen. Mögen das die Arbeiter zur Kenntnis nehmen und aus der letzten Sitzung des Myslowitzer Stadtparlaments lernen. Ihre Interessen verteilt niemand besser als der Sozialist.

Die Zollhinterziehungsaffäre Wolberg

Belastende Zeugenaussagen

2. Verhandlungstag.

Am Sonnabend wurde vor dem Kattowitzer Landgericht in der Zollhinterziehungsaffäre gegen Spediteur Juda Laib Wolberg aus Czenstochau und Mitangeklagte weiterverhandelt. Der 2. Verhandlungstag war ausschließlich für Zeugenvernehmungen vorgesehen. Verhört wurden Zollbeamte und Transportarbeiter. Nach den Aussagen der Zeugen ist der Waggon 31 369, welcher angeblich von der Rohproduktengesellschaft Gleiwitz aufgegeben wurde, am 16. Januar d. J. an der Zollsperre Lublinitz revidiert worden. Man stieß unter einer Schicht Glasscheiben auf Kisten und Säcke, so daß auf Anordnung der Zolldirektion eine Umladung erfolgte. Nun zeigte es sich, daß Kisten und Säcke ärztliche Instrumente, Gummiartikel, Eisenwaren, Spielsachen und andere verzollbare Waren enthielten. In den erscheinenden Presseberichten wurde im Zusammenhang mit dieser Affäre seinerzeit auch die Handelsfirma Rylski u. Kornberg in Czenstochau erwähnt, welche alle Verdächtigungen ablehnte und dementierte. Indessen leitete die Polizei energische Ermittelungen ein und es stellte sich heraus, daß als eigentliche Aufgeber des Waggons der Angeklagte Juda Laib Wolberg und Mitangeklagte in Frage kamen, welche unter der Deckadresse „Rohproduktengesellschaft Gleiwitz" diese Schiebung bewerkstelligten. Es bestätigte sich ferner, daß die im Dezember 1927 und Januar 1928 für die Firma Rylski u. Kornberg bestimmten Waggons 56 112 und 10 220 chirurgische Artikel, Gummiwaren usw. enthielten. Ein taubstummer Arbeiter, der von der fraglichen Firma zur Entlassung gelangte, und dessen Aussagen vor Gericht verdolmetscht wurden, machte in diesem Falle gegen die drei Angeklagten schwer belastende Angaben. Eine Schuld der Firmeninhaber Rylski u. Kornberg liegt jedoch nicht vor.

Der Angeklagte Juda Laib Wolberg bekannte sich, soweit es sich um den ersten Waggon handelte, zur Schuld, erklärte jedoch weiter, daß die in den anderen Waggons vorgefundenen Artikel in Herby von polnischen Händlern erstanden wurden und nicht über die Grenze gebracht worden sind. Die Behauptung, daß diese Artikel auf der Bahnstation Herby in die Waggons mitverladen wurden, stellte ein Stationsvorsteher, der als Zeuge vernommen wurde, als unglaubhaft hin, da die Waggons plombiert gewesen sind und überdies das Bahnpersonal dann davon etwas hätte wissen müssen. — Die entlastenden Aussagen des Zeugen Szif beanstandete der Staatsanwalt wegen ihrer Unglaubwürdigkeit und stellte zugleich gegen diesen Zeugen Strafantrag. Nach Vernehmung von 28 Zeugen wurde der Prozeß auf Antrag des Anklagevertreters auf den morgigen Dienstag vertagt, da inzwischen noch weitere Feststellungen hinsichtlich der Gleichheit der Waren in den einzelnen Waggons eingeleitet werden sollen.

Kattowitz und Umgebung

Meldepflicht des Jahrganges 1908!

Im Bereich von Groß-Kattowitz wird in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. November die Eintragung des Jahrganges 1908 in die Stammrolle durchgeführt. Mannschaften dieser Jahresklasse, sowie alle Militärpflichtigen im Alter von 21—23 Jahren, die bisher ihrer Anmeldepflicht nicht genügt haben, innerhalb Groß-Kattowitz wohnhaft sind und die polnische Staatsangehörigkeit besitzen, werden aufgefordert, sich in folgender alphabetischer Reihenfolge und an nachstehenden Terminen zu melden:

Militärpflichtige mit den Anfangsbuchstaben A bis B am Montag, den 1. Oktober; C bis D, Dienstag, den 2. Oktober; E bis F, Mittwoch, den 3. Oktober; G am Donnerstag, den 4. Oktober; H bis J, Freitag, den 5. Oktober; K bis Km, Sonnabend, den 6. Oktober; Ko bis Kz, Montag, den 8. Oktober; L am Dienstag, den 9. Oktober; M am Mittwoch, den 10. Oktober; N bis O, Donnerstag, den 11. Oktober; P am Freitag, den 12. Oktober; R am Sonnabend, den 13. Oktober; S am Montag, den 15. Oktober; St am Dienstag, den 16. Oktober; T bis U, Mittwoch, den 17. Oktober; V bis W, Donnerstag, den 18. Oktober; Z am Freitag, den 19. Oktober d. Js.

Die Anmeldung hat in den Dienststunden, d. i. von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags, an den Sonnabenden von 8 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags beim Militärbüro des Magistrats in Kattowitz, Rathaus Bogutschütz, ulica Krakowska, Zimmer 23, zu erfolgen. Vorzulegen sind ein Personalausweis, ferner die Geburtsurkunde und die, bei der im Jahre 1926 vorgenommenen Registrierung des Jahrganges 1908 ausgehändigte Bescheinigung.

Sofern die Meldepflichtigen aus wichtigen, entschuldbaren Gründen verhindert sind, den vorgeschriebenen Terminen vorstellig zu werden, muß die Anmeldung letztmalig in der Zeit vom 20. Oktober bis 30. November d. Js. erfolgen. — Die Stammrolle für Mannschaften des Jahrganges 1908 wird vom 1. Januar ab zwei Wochen hindurch zur öffentlichen Einsichtnahme im städtischen Militärbüro, Zimmer 19, ausgelegt. In dieser Zeit können Richtigstellungen in den Listen beantragt werden. Militärpflichtige, welche die Anmeldung entgegen den geltenden Bestimmungen unterlassen, habe strenge Bestrafung zu gewärtigen.

2. deutsche Hochschulwoche. Heute Montag, den 24. September 1928 beginnt um 7¼ Uhr abends im Saale des evangelischen Gemeindehauses, ul. Bankowa der Vortragszyklus von Herrn Prof. Dr. R. Hamann „Deutsche Kunst der Gegenwart". Der Vortrag wird durch Lichtbilder illustriert. Restliche Karten sind zum Preise von 2 Zloty pro Abend an der Abendkasse zu haben.

Sprachkurse der Volkshochschule. Wegen der starken Beteiligung wird auch der polnische Anfängerkursus geteilt werden, (Montag und Donnerstag 7 Uhr), so daß dafür noch einige Meldungen angenommen werden können. Anfang Oktober beginnt der zweite Anfängerkursus in Englisch. Da ein weiterer in diesem Winter nicht mehr stattfindet, werden alle Interessenten gebeten, sich rechtzeitig in der Buchhandlung von Hirsch einschrei-

Börsenkurse vom 24. 9. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8.91 zł
		frei	=	8.92 zł
Berlin	100 zł		=	46.94 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	212 90 zł
	1 Dollar		=	8.91 zł
	100 zł		=	46.94 Rmk.

ben zu lassen. Dienstag, nachm. um 5 Uhr, beginnt im Lyzeum der französische Kursus für Fortgeschrittene mit der Lektüre von Romain Rolland.

Befugnis zur Lehrlingsausbildung. Gemäß § 129 der Gewerbeordnung ist der Pfefferküchler Wilhelm Kochaniewski aus Siemianowitz vom Landrat in Kattowitz die Erlaubnis zur Ausbildung von Lehrlingen im Pfefferküchlergewerbe erteilt worden. — Die gleiche Genehmigung für die Ausbildung von Bäckerlehrlingen erhielt vom Landratsamt in Pleß der Bäcker Ignaz Kapusta, wohnhaft in Pleß.

Diebe an der Arbeit. Dem Schneidermeister Juraszek wohnhaft ulica Wojewodzka in Kattowitz entwendete ein Spitzbube vom Arbeitstisch 14½ Meter Kammgarnstoff im Werte von 500 Zloty. Der raffinierte Dieb schmuggelte sich unter dem Vorwand, Mantelstoff zu kaufen, in die Werkstatt und paßte die günstige Gelegenheit ab, um während der kurzen Abwesenheit des Schneidermeisters, welcher eine Probe des gewünschten Stoffes heranholte, den Diebstahl auszuführen. In die Kolonialwarenhandlung des Inhabers, Kustosz auf der ulica Powstancow drangen zur Nachtzeit unbekannte Täter ein, welche Lebensmittel, Schokolade und Rauchwaren im Werte von 1000 Zloty stahlen.

Königshütte und Umgebung

Lohnforderungen der Holzarbeiter.

In einer gutbesuchten allgemeinen Holzarbeiterversammlung, in welcher fast alle Königshütter Betriebe und der Umgegend vertreten waren, wurde die Lage im Holzgewerbe besprochen. Das einleitende Referat über die Bedeutung der Organisation im Lohnkampf und die wirtschaftliche Lage in der Wojewodschaft hielt Sejmabgeordneter Kollege Kowoll, der besonders auf das Ausbeutungssystem im Holzgewerbe hinwies und sie als Folge mangelhafter Organisation der Holzarbeiter bezeichnete. Die Unternehmer halten sich heut gar nicht an die Tarife, sind nur dann zur Lohnerhöhung bereit, wenn die Konjunktur blüht und benutzen besonders die jüngeren Kräfte im Gewerbe, um Organisierte aus den Betrieben zu entfernen. Das Lehrlingswesen und die Behandlung des Nachwuchses spotte jeder Beschreibung. Aber man hat es verstanden, die Organisationen teils auszuschalten und hält sich sogar, wie in vielen Fällen bewiesen werden kann, gar nicht an die tariflich vereinbarten Abmachung. Tägliche Entlassungen ohne jeden Grund sind an der Tagesordnung. All diesen Mißständen könne die Arbeiterschaft nur durch eine starke Organisation vorbeugen und besonders die jüngeren Arbeiter können sich nur durch die Organisation vor der heut herrschenden Ausbeutung schützen. Kollege Koschek ergänzte die Ausführungen des Vorredners und schilderte ausführlich die Lage und den Stand der Lohnverhandlungen, die sich besonders deswegen verzögern, weil die Kollegen Angst haben, selbst Forderungen zu stellen und die Organisation von seiten der Arbeitgeber beschuldigt wird, es nur zu tun, um Mitgliederfang zu treiben. Ausführlich wurde die kommende Taktik bei den Lohnverhandlungen besprochen und der Verbandsleitung das Vertrauen zugesagt. Die Diskussion förderte reiches Material an den Tag, über die unhaltbaren Zustände im Holzgewerbe. Die Höhe der Forderungen wurde der Verbandsleitung überlassen. Eine Anzahl Neuaufnahmen konnte gemacht werden und nach mehrstündiger Dauer fand die gutbesuchte Versammlung ihr Ende, mit einem Appell des Vorsitzenden, nunmehr treu zur Organisation zu halten.

Beschlüsse des Magistrats.

In der letzten Magistratssitzung wurde die weitere Verpflegung der Armen und Arbeitslosen eingehend besprochen, bezw. sollen die drei bestehenden Suppenküchen in einem Gebäude im Zentrum der Stadt verschmolzen werden. Das städtische Bauamt wurde beauftragt ein diesbezügliches Projekt auszuarbeiten. Ein derartiges Gebäude soll, wenn einmal die Arbeitslosigkeit liquidiert werden sollte, als eine ständige Volksküche eingerichtet werden.

Für die in Kattowitz stattfindende Delegiertentagung der Liga Morska und Rzeczna, wurde eine Subvention von 500 Zl. bewilligt, ferner eine solche dem Sportklub der Taubstummen in Königshütte von 100 Zloty.

Die bisherige Einziehung von Beiträgen für den Entschädigungsfonds von den Viehbesitzern wird aufgehoben. Aus diesem Fonds erhielten die Viehbesitzer im Falle einer Krankheit des Viehes und dessen notwendigen Schlachtung eine Entschädigung von 17,75 Zloty. Diese Entschädigung wird in Zukunft aus einem anderen städtischen Fonds bestritten, um der unrentablen Einziehung der Beiträge zu entgehen.

In der Angelegenheit der Bezahlung der Gebäudesteuer beschloß der Magistrat solche Hausbesitzer, die ihre Gesuche nicht ausreichend begründen, abzulehnen.

Der nächsten Stadtverordnetenversammlung soll die Erhebung von Zuschlägen in Höhe von 100 Prozent von Patenten für die Herstellung von alkoholischen Getränken und 200 Prozent von Patenten vom Verkauf derselben zur Beschlußfassung vorgeelgt werden.

Als Lehrer für die kaufmännische Fortbildungsschule wurde für ein Jahr kontraktlich Stanislaus Bienia angenommen, ferner wurde beschlossen, die 82 Jahre alte Witwe Elisabeth Halema in den Zklad Bronislawy (Altersheim) aufzunehmen.

Auf dem Gelände an der ulica Wandy, an der Schwientochlowitzer und der Stadtgrenze, plant der Magistrat einige Wohnhäuschen aufzubauen. Da dieses Gelände durch Grubenabbau von der Skarboferme unterbaut wurde, käme der Bau nur von kleinen einstöckigen Häuschen in Frage.

Infolge Verbreiterung der Bürgersteige (4,60 Meter) an der ulica Ogrodowa, Slowackiego und Stycznynskiego auf 7,50 Meter, sollen die Straßen verschmälert werden, dagegen soll die ulica Hajducka breiter angelegt werden, wozu ein Teil des Bürgersteiges hinzugenommen werden soll. — Die Redenberglokalitäten wurden an den bisherigen Pächter des Hotels Stanczyk zu einem jährlichen Pachtzins von 6000 Zloty für ein Jahr vergeben.

Sport vom Sonntag

Ruch Bismarckhütte verliert unverdient gegen L. K. S. Lodz 2 : 4 (0 : 4).

Das einzige in Oberschlesien ausgetragene Ligaspiel, welches im Königshütter Stadion vonstatten ging, endete mit einem unverdienten Siege der Gäste. An die 1000 Zuschauer waren gekommen, um den Bezwinger des Meisterschaftsfavoriten Warta-Posen, den L. K. S. Lodz spielen zu sehen. Ruch trat zu diesem Spiel mit 2 Mann Ersatz an. L. K. S. mit der vollen Mannschaft.

Das Spiel, welches auf einem völlig aufgeweichten Platze und von einem Dauerregen begleitet war, stand auf keinem hohen Niveau. L. K. S. war den Einheimischen in der ersten Halbzeit dauernd überlegen und erzielte auch durch Stolzenberg zwei und Durka und Feja je ein Tor. Ruch dagegen verknallt einen Elfmeter. Nach der Halbzeit jedoch ist Ruch tonangebend. Trotz dieser großen Ueberlegenheit kann der in einer sehr schlechten Fassung sich befindende Ruchsturm das Tor der Gäste nicht finden. Gleich nach der Halbzeit erzielt Frost durch einen Langschuß das erste Tor und paar Minuten später Peterek aus einem Elfmeter das zweite und letzte Tor für Ruch. Die letzten Spielminuten bringen noch des öfteren eine Gelegenheit, ja sogar die besten Chancen für einen Sieg, werden jedoch vom Sturm vermaselt. Schiedsrichter Malow-Warschau gut.

Pogon Kattowitz — 07 Laurahütte 3:0 (3:0).

Das Revanchetreffen um die oberschlesische Meisterschaft und Aufstieg in die Landesliga zwischen obigen Gegnern brachte wiederum einen Sieg für Pogon, der diesmal aber überzeugend war. Beide Mannschaften kämpften ohne sich von dem dauernden Regen abhalten zu lassen, bis zum Schluß mit großer Ambition. Pogon repräsentierte jedoch die bessere Mannschaft. Das flache Spiel des Pogon-Sturmes machte den Gästen viel zu schaffen. Die Läuferreihe zeigte eine hervorragende Leistung. Der beste war Lubina, welcher anscheinend zu seiner früheren Glanzzeit wieder zurückkommt. Die Verteidigung mit Görlitz und Kamski ist sehr gut in der Abwehr, doch fehlt ihr noch der Aufbau und der Kontakt mit dem Sturm. Mazur im Tor konnte sein Talent nicht geltend machen, weil er bei der dauernden Ueberlegenheit von Pogon nichts zu tun hatte. Von den Gästen hatten wir viel mehr erwartet, jedoch zeigten sie sich bei dem gestrigen Spiel als eine Mannschaft von gutem Durchschnitt der A-Klasse und waren für Pogon kein zu fürchtender Gegner. Sie besitzen eine gute Verteidigung, einen famosen Tormann, keine besonders gute Läuferreihe und einen sehr schwachen Sturm, der gegen einen stärkeren Gegner nichts auszurichten versteht. Von einer besonderen Technik oder Kombination sieht man bei ihnen keine Spur. Das einzige, was sie besitzen, ist der schnelle Ballstart.

Vom Spiel selbst wäre nicht viel zu sagen, da es bei so einem Wetter keiner Mannschaft gelang, irgend ein durchdachtes Spiel zu zeigen. In der ersten Halbzeit war Pogon dauernd überlegen und erzielte alle drei Tore durch Pazurek 1. Laurahütte kommt in dieser Zeit gar nicht zum Wort. Einige sporadische Angriffe unterbindet schon der in der Mitte stehende Tormann. Nach der Halbzeit überläßt Pogon den Gästen für eine kurze Zeit die Initiative, welche an die 20 Minuten ein offenes Spiel zeigen. Einige gefährliche Situationen klärt die Pogon-Verteidigung oder der Tormann. Die letzten 30 Minuten gehören wiederum voll und ganz für Pogon. Doch die gut eingeleiteten Angriffe der Flügelstürmer vermag der Innensturm sogar von einigen Metern nicht zu verwerten. Nichts ändert sich mehr an dem in der ersten Halbzeit erzielten Resultat. Als Schiedsrichter fungierte der Vize-Präses des K. S. Sturm-Bielitz, welcher sich als sehr guter Leiter, hauptsächlich in solchen schweren Spielen erwies. Trotz der sehr schlechten Witterung und des Dauerregens erschienen ziemlich viel Zuschauer.

Spiele der Landesliga.

Touristen Lodz — 1. F. C. Kattowitz 3:2 (1:2).

Der 1. F. C., welcher mit einer sehr ersatzgeschwächten Mannschaft in Lodz weilte, mußte sich eine Schlappe gefallen lassen. Das ist jetzt schon die dritte Niederlage des 1. F. C. im Spiel um die Landesligameisterschaft.

Wisla Krakau — Warszawianka 6:2 (4:2).

Legja Warschau — Cracovia Krakau 3:2 (2:2).

Warta Posen — Slonsk Schwientochlowitz 3:0.

Dieses Spiel gewann die Warta kampflos, da Slonsk vier Wochen disqualifiziert ist.

Hasmonea Lemberg — Czarni Lemberg.

Dieses Spiel wurde nicht ausgetragen, da der Rabbiner aufs Spielfeld kam und den Spielern der Hasmonea infolge der jüdischen Feiertage das Spielen verbot.

Pogon Lemberg — Czarni Lemberg 4:3.

Infolge des Vorfalls auf dem Hasmoneaplatz kam es zwischen obigen Gegnern zu einem Freundschaftsspiel, welches Pogon mit obigem Resultat für sich entscheiden konnte.

*

Makkabi Warschau — Diana Kattowitz 1:5.

Das erste in Warschau ausgetragene Spiel konnte Diana sehr leicht für sich entscheiden.

Polonia Warschau — Diana Kattowitz 2:0.

Dieses Spiel bestritt Polonia mit 8 Mann Ersatz und konnte nach einem wenig interessanten Spiel den Sieg an sich bringen.

Ruch Warschau — Pogon Posen 1:2.

Spiel um den Aufstieg in die Landesliga.

Viktoria Sosnowitz — Garbarnia Krakau 0:2.

Spiel um den Aufstieg in die Landesliga.

*

Polen — Rumänien 2:2.

Der Militärländerkampf beider Staaten endete unentschieden. Bei diesem Spiel war Marschall Pilsudski, welcher augenblicklich in Rumänien weilt, anwesend.

Deutschland — Norwegen 2:0 (Länderspiel).

Um die Stadtgärtnerei auf dem Redenberge vergrößern zu können, wird der bisherige Tennisplatz, der den städtischen Beamten zur Verfügung stand, abgenommen.

Apothekendienst. Den Nachtdienst in dieser Woche versehen im nördlichen Stadtteil die Adlerapotheke an der ulica 3-go Maja 1, im südlichen Stadtteil die Johannesapotheke an der ulica Katowicka 14.

Gegen den übermäßigen Lärm. Es wird sehr oft wahrgenommen, daß sich Chauffeure bei den Fahrten durch die Stadt der Sirenen bedienen, anstatt der vorgeschriebenen Hupen. Infolge des ohrenbetäubenden Lärmes, den manche Chauffeure verursachen, wird darauf hingewiesen, daß die Polizeiposten angewiesen sind, alle Uebertretungen zur Anzeige zu bringen.

Freiwillig aus dem Leben geschieden. Am 20. d. Mts. beging der Arbeiter Peter Ronc aus Königshütte, Selbstmord, indem er Lysol einnahm. Der Tote wurde nach der Leichenhalle des hiesigen städt. Spitals geschafft. Nach Aussagen der Ehefrau soll R. am Abend im betrunkenen Zustande über schlechte Behandlung während der Arbeit geklagt haben.

Festnahme eines Einbrechers. In die Wohnung des Johann Kucharczyk in Königshütte wurde am 19. d. Mts. ein Einbruch verübt. Der Täter drang mittels einem Nachschlüssel in die Wohnung ein und entwendete aus einer Schublade die Summe von 210 Zloty. Der Polizei gelang es inzwischen den Schuldigen, in der Person des Arbeiters Adam K. aus Bendzin, zu ermitteln.

Siemianowitz

Kartoffeln für Arbeitslose. Die hiesige Gemeinde nimmt eine Verteilung von Winterkartoffeln für Arbeitslose vor. Es kommen, wie im Vorjahre, 100 Kilogramm pro Kopf zur Verteilung. Nicht registrierte Arbeitslose und Ortsarme, sowie Invaliden werden erst bei Ankunft der Kartoffeln berücksichtigt und sind Meldungen z. Zt. nicht erforderlich.

Unterernährung. Zusammengebrochen ist bei der letzten Zahlung der Arbeitslosenunterstützung eine Invalidenfrau Sch. von der Bahnhofstraße. Die Bedauernswerte wurde in das Hüttenlazarett geschafft, wo der Arzt starke Unterernährung feststellte.

Grubenunfälle. Der Lehrhäuer Eckhard von der Bienhofstraße erlitt auf Hohenzollerngrube einen Unfall durch Verschüttung. Er konnte nach längerer Zeit mit einem Schlüsselbeinbruch u. anderen schweren Verletzungen geborgen werden. E. wurde in das Knappschaftslazarett in Beuthen überführt. — Auf Ficinusschacht erlitt der Häuer Emil Kristel einen Oberschenkelbruch. Ein umfallender Pfeilerstempel brachte ihm diese Verletzung bei. Er liegt im Knappschaftslazarett zu Siemianowitz.

Mißhandlung eines Polizeibeamten. Bei Ausübung seines Dienstes wurde der Polizeibeamte Josef W. in Siemianowitz von dem F. Buron ins Gesicht geschlagen und mit einem Stein bedroht. Der Polizeibeamte sah sich gezwungen, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Mit dem Seitengewehr versetzte der Beamte dem Angreifer einen Hieb über die Schulter, so daß dieser von weiteren Gewaltakten abließ und die Flucht ergriff.

Myslowitz

Steueramt und Fleischer. Wir hätten mehrmals Gelegenheit gehabt, über die Einziehung der rückständigen Umsatzsteuer durch die Exekutionsbeamten auf der Targowica zu berichten. Man hat ganz einfach den Fleischern ihr Bargeld, das sie zwecks Vieheinkaufs mitgebracht haben, abgenommen. Wir haben diese Steuerpraxis beleuchtet und unsere Meinung dahin ausgesprochen, daß es nicht angeht, einem säumigen Steuerzahler die Taschen durchzusuchen. Es hat den Anschein, daß unsere belehrenden Ausführungen nicht umsonst waren, weil auf der Targowica eine Konferenz der Fleischer und Händler stattfand, zu der auch der „Naczelnik“ des Steueramtes erschienen ist. In der Konferenz wurde die Art der Einziehung der Umsatzsteuer zur Sprache gebracht und von seiten der Fleischer der Wunsch geäußert, daß die Umsatzsteuer von jedem geschlachteten Stück Vieh berechnet und gleich eingezogen werden soll. Der Leiter des Finanzamtes hat versprochen, dem Wunsche der Fleischer Rechnung zu tragen. Eine solche Besteuerung wäre am Platze, da das Amt, die Umsatzsteuer auf Heller und Pfennig gezahlt bekommt und die Fleischer nur soviel Steuer bezahlen, als sie tatsächlich umsetzen werden. Heute ist das nicht immer der Fall, weil man auf den kleinen Fleischer keine Rücksicht nahm. Allerdings hängt alles von dem guten Willen des Leiters des Steueramtes ab, die Art der Steuerzahlung, wie sie von den Fleischern angeregt, auch eingehalten wird. Die Steuerkonferenz hat auf Anregung des Magistrats stattgefunden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bedauerlicher Unglücksfall. Beim Ankoppeln von Waggons am Freiladegleis in Morgenroth wurde der 26 Jahre alte Eisenbahner Siegmund Jendrzejewski aus Myslowitz von einem Wagen erfaßt, wobei er schwere Quetschungen erlitt. Nach kurzer Zeit verstarb J. auf Grund seiner Verletzungen. Der Tote wurde nach der Leichenhalle des Spitals in Godullahütte geschafft.

Erhängt aufgefunden. Der 48 Jahre alte Arbeiter Theodor Kowoll aus Schwientochlowitz beging Selbstmord, indem er sich in seiner Scheune erhängte. Familienzwistigkeiten sollen das Motiv zur Tat gewesen sein.

Rybnik und Umgebung

Eine gute Beute. In die Wohnung des Kaufmanns Leo Morawietz in Knurow wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter entwendeten aus einem Schub die Summe in Höhe von 2700 Zloty.



Heutzutage ist alles möglich

Lilli: „Ihre Schwester? Die ging eben mit dem Kleide überm Arm zu den Kabinen.“

Willi: „Um Gottes willen! Ist das die neueste Mode?“

(„Humorist.“)

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Der „Schmutzaufwirbler"

Upton Sinclair zum 50. Geburtstag

I.

In keinem Lande der Welt hat der Kapitalismus wildere Formen angenommen als in den U. S. A., und in keinem Werk eines amerikanischen Schriftstellers findet die Auflehnung gegen diese kapitalistische Gesellschaftsreform reineren Ausdruck, als im Werk Upton Sinclairs. Er ist der einzige Dichter, der bedingungslos auf sozialistischem Boden steht; der einzige Romancier, der mit der Methode des historischen Materialismus die Weltbeziehungen analysiert.

Sinclair, 1878 in Baltimore geboren, beginnt als bürgerlicher Schriftsteller. Aus einer bigotten, verarmten Familie stammend (von deren Vorfahren er den unbestechlichen Fanatismus geerbt hat) geht er mit dem Ehrgeiz nach Neuyork, ein „Dichter" zu werden. Er selbst berichtet, daß er sich seit seinem 16. Lebensjahr nur vom Schreiben ernährt hat; es gibt nichts in der Zeitungswelt, was der arme Skribent nicht versucht, um leben zu können: Todesnachrichten namhafter Bürger hat er für die „Evening Post" gesammelt; er hat Magazingeschichten, Humoresken, Novellen, Kinderverse geschrieben. Als er Anfang der Zwanzig steht, ekelt ihn dieser Betrieb an und er beschließt „nur noch ernste Dinge zu schreiben".

Was tat damals ein junger Mensch, den „die Verderbtheit der Welt zum Rasen bringt", zuerst, um das erlösende Werk schaffen zu könnn? Er geht in die — Einsamkeit. Also flüchtet der zwanzigjährige Upton in die kanadische Wildnis und schreibt in Pein und Trauer, erschüttert und entflammt über die Ungerechtigkeit dieser U. S. A.-Welt, die er erlebt hat, den „großen amerikanischen Roman". Dann geht er den bekannten Kreuzweg zu den Verlegern. Alle lehnen ab; vielleicht nicht einmal böswillig, denn der Autor selbst sieht ein, daß diese Arbeit noch eine „sehr unreife Leistung" darstellt. Inzwischen schlägt er sich, wieder in Neuyork, mit Tagesarbeit durch das brutale Dasein und lernt Wichtigeres dabei als in den kanadischen Wäldern. Dreimal flieht Sinclair aus den Städten und kehrt immer wieder zurück. In „Der Liebe Pilgerfahrt" ist diese wiederholte Flucht in die Wildnis, der Kampf mit der Umwelt und die Last einer Ehe geschildert. Wohl ist in den frühen Werken in „Prinz Hagen" (in Deutschland nur in dramatisierter Fassung bekannt, in „Arthur Stirlings Tagebuch)", die in den Wäldern entstanden, und ebenso in dem folgenden Roman „Sklaverei" schon Auflehnung gegen die Ungerechtigkeit der Welt enthalten: aber Sinclair bleibt noch in unfruchtbarem, richtungslosem Suchen.

Erst als er dem Sozialismus nahe kommt, als er — im Sinne des historischen Materialismus — die ökonomische Struktur der Gesellschaft begreift, ist ihm der Schlüssel der Erkenntnis gegeben. Die Kräfte ordnen sich vor seinen Augen folgerichtig und zwangsläufig. Er begreift: es kann im hochkapitalistischen Wirtschaftssystem keinen Ausgleich zwischen arm und reich geben, zwischen den Besitzern der Produktionsmittel und den Schaffenden, die nur ihre Arbeitskraft zu verkaufen haben. Mildtätige Werke des einzelnen, die christliche Liebe der Religion: sie sind begrenzt von dem Gesetz, daß das Kapital sich mehren muß auf Kosten des Arbeiters. Alle sozialen Bemühungen können nur Schein sein; denn die wichtigste Ware, aus der der Profit, der Mehrwert geholt werden muß (die Substanz an sich bleibt sich ewig gleich), ist der Arbeiter und seine Kraft. So erkennt Sinclair jetzt die Grenzen oben und unten. Aus diesem Gesichtsfeld entsteht das erste und berühmteste seiner Werke: „Der Sumpf".

II.

Dieses Buch — aus eigenstem Erlebnis entstanden, denn Sinclair hat monatelang in den Schlachthäusern Chikagos gearbeitet — erfüllte mit seinem anklagenden Schrei die Kontinente. In Amerika geschieht das möglichste und unmöglichste, um die kompromittierende Wahrheit stumm zu machen.

Was ist geschehen? In den Riesenbetrieben der Cornedbeef-Fabrikanten, die mit ungeheurer Reklame die Anpreisung ihrer Produkte in die Welt schreien, wird dem Käufer aller gesundheitsschädliche Abfall der Welt geliefert, — um des Profits willen. Krankes und faules Fleisch wird in schmutzstarrenden Räumen zubereitet, an den Wänden sitzen solche Krusten eingetrockneten Blutes und Drecks, daß sie Brutstätten für Bazillen sind. In diesen größten Schlachthäusern der Welt werden die Arbeiterfrauen, Kinder, Männer obendrein maßlos ausgebeutet. Und wie reagieren die Chikagoer Fleischpacker — die dollarmillionenschweren Moris, Armours Swift, um nur die Größten zu nennen — auf dieses „mit Tatsachen beladene Buch"? Sie mobilisieren, nachdem Sinclair die phantastischsten Bestechungssummen abgelehnt hat, die ihr gefügige Presse und es erscheinen Arbeiten von „Fachleuten", „Sachverständigen", die zu dem Ergebnis kommen, daß alles ganz anders ist und Herr Sinclair aus „Sensationslust" den „Sumpf" erfunden hat. Welcher Art sind nun die „Sachverständigen"? Da gibt es u. a. einen „Gutachter", der heimlich bezahlter Mittelsmann zwischen Fleischpackern und Zeitung ist und einen 32seitigen Bericht für die „Tribune" verfaßt; da gibt es bei der „Saturday Evening Post" ein Redaktionsmitglied, das eine Artikelserie wider den „Sumpf" losläßt, die der Chef des Blattes, der selbst neun Jahre Angestellter der Armours-Schlächtereien war, ohne Bedenken bringt, wie er überhaupt seine Wochenschrift (heute noch die meistgelesenste in den U. S. A.) den Fleischpackern bedingungslos zur Verfügung stellt. Dies sind keine Einzelfälle: sie lassen sich beliebig vermehren, sind dokumentarisch niedergelegt in Sinclairs „Sündenlohn", einer Studie über den Journalismus.

Aber zu dieser Zeit weilt in Amerika ein englischer Sachverständiger für Schlachthoffragen, und dieser Mann, eine Weltautorität, der für eine führende ärztliche Zeitschrift Englands die Verhältnisse in den Schlachthäusern der Vereinigten Staaten studiert, bestätigt Sinclairs Bericht. Außerdem liegen noch Bestätigungen von „verschiedenen Staats- und Bundesbehörden" vor. Von seiten der Regierung jedoch geschieht — nichts. Erst ein Zufall bringt den Stein ins Rollen. Sinclair bekommt „Einblick in das Protokoll der vom Kongreß nach dem spanisch-amerikanischen Krieg durchgeführten Enquete über die Beschaffenheit des von den Chikagoer Fleischpackern gelieferten Büchsenfleisches. Dort war Theodore Roosevelt am Zeugenstand und erklärte: „Ich hätte ebenso gut meinen alten Hut essen können". Sinclair wendet sich an Roosevelt; der setzt eine geheime Untersuchungskommission ein, aber bevor sie noch in Chikago ankommt, ist bekannt, daß eine behördliche Kommission unterwegs ist.

Der Erfolg dieser ganzen Bemühungen ist, daß die Fleischpacker siegen. Ein neues Schlachtaufsichtsgesetz erscheint zwar, aber die Paragraphen sind in Watte gewickelt. Roosevelt genehmigt es und läßt die Sache einschlafen. In der Presse, dem Sprachrohr des Trustkapitals, kann man diese Ereignisse aufs amüsanteste verfolgen: zuerst ist Sinclair der „Schmutzaufwirbler"; als Roosevelt in die Kampagne eingreift, ist Sinclair auf dem Wege, ein berühmter Mann zu werden; aber nach dem Sieg der Trustherren verschwindet Sinclairs Tat in die berüchtigte Versenkung.

Diese Geschichte des Romans ist so wichtig, weil sie den Grundstein zu Sinclairs Weltruhm gelegt hat (das Buch wurde in 17 Sprachen übersetzt), weil sie die Korruptheit der amerikanischen Presse anschaulich macht sowie Sinclairs ungeheuren Mut, diese Hydra anzugreifen.

III.

Der Kampf geht weiter. Merkwürdige Zufälle brechen in diese, der Anklage gewidmete Arbeit ein. Sinclair hat Material über Betrügereien, die sich die Carnegie Stahl Kompagnie bei Heereslieferungen zuschulden kommen ließ, zusammengebracht. Der Trust hat ein Interesse daran, daß diese Dokumente vernichtet werden: eines Nachts geht Sinclairs Haus in Flammen auf. (In Gustavus Myers „Geschichte der großen amerikanischen Vermögen" sind die nüchtern sachlichen Berichte gesammelt, wie die Dollarmillionäre ihre Vermögen „erarbeiteten".)

All dies hindert Sinclair nicht, die Geschehnisse des politischen Lebens, die Entartungen der kapitalistischen Gesellschaftsform in seinen großen Romanen darzustellen.

In „König Kohle" geht es um das Los der Bergarbeiter; in „Hundert Prozent" sind die oberen Zehntausend Amerikas, die den Ertrag des eingesteckten Mehrwertes nicht aufzehren können, in ihrer stumpfsinnigen Verschwendungssucht gezeichnet. In „Jimmie Higgins" ist der Krieg gesehen, wie er ist, und nicht, wie ihn die Nationalisten heroisieren. Sinclair selbst war wie Jimmie Higgins eine Zeitlang mittaumelnd in der großen Kriegspsychose. Eines Tages aber enthüllt sich ihm: dieser Krieg ist ein grandioses Geschäft für Wallstreet. In „Petroleum", dem zuletzt erschienenen Roman, kehren in neuen Situationen die Menschentypen aus den früheren Werken wieder. Jede einzelne Gestalt ist Ausdruck ihrer Klasse mit eigenen guten und schlechten Eigenschaften. Man sieht wieder den Jüngling, den Sohn des Millionärs, der hin- und hergeworfen wird zwischen einem ursprünglichen Gerechtigkeitsgefühl und dem Zwang, ein Ausbeuter wie andere zu sein. Die Klassenschichtung bedingt sowohl tragische, als auch komische Konstellationen. Sinclairs Satire hebt aus dem wirbelnden amerikanischen Leben mit überlegenem Hohn die Heuchler aus Erziehung und Lebensangst: den Priester, dessen Rechte nicht weiß, was die Linke an Trinkgeldern nimmt; den Universitätsprofessor, der die Statistik und Moral nach dem Metermaß der Millionäre verschleißt. In „Präsident der U. S. A." (Roman aus dem Weißen Hause) erscheint die witzige Gestalt des kleinen Manikuremädchens, das dem Sprecher im „Weißen Haus" zu Washington — als dem Präsidenten! — alte Leitartikelweisheit als „echte Stimme des Volkes" aufhängt und so hinter den Kulissen das stolze Amerika regiert.

Die Arbeiter, die Sinclair zeichnet, sind als Einzelmensch mutig oder feige, leidenschaftlich oder gleichgültig wie die anderen. Aber auch hier wird wieder im einzelnen die Klasse offenbart. Diese Proletarier, die die bessere Zukunft aufzubauen haben, sind Empörer, weil sie niedergehalten sind durch Zwang; sier sind Brüder, weil die gleiche Not sie zusammenschließt, sie sind opferbereit, weil die Hoffnung das Einzige ist, was ihnen niemand nehmen kann. So ist weder Anklage noch Verteidigung in diesen Romanen zufällig.

In „Die Goldene Kette", im „Parademarsch" und in „Der Rekrut" (Studien über amerikanische Erziehung) zeigt Sinclair die Medaille von der anderen Seite. Künstler, Priester, Pädagogen sind nach Sinclairs Auffassung die Stimme der jeweils herrschenden Klassenideologien der Zeit: parasitäre Anhänger des Kapitalismus. Was Sinclair in der „Goldenen Kette", seiner „Sage von Freiheit der Kunst" im Eifer des Kampfes vergißt, ist dieses: daß die Naturkraft der künstlerischen Leistung echt sein kann, auch wenn die Form (und selbst der Inhalt) von der ökonomischen Situation bestimmt ist. Wenn auch Balzac, um nur ein Beispiel zu nennen, zur Gesellschaft der Bankiers gehört, so ist seine dichterische Fähigkeit, eine Welt aus dem Chaos zu gestalten, nicht weniger kostbar. Und wenn Upton Sinclair kein Dichter wäre — d. h. wenn sich ihm die Gedanken des Sozialismus nicht zum Bild zusammenfügten — so wäre die Wirkung seines Werkers nicht die anklagende, aufwühlende, die sie ist. Kunst ist, wie jede Aeußerung des Lebens, geformt von der geschichtlichen und gesellschaftlichen Lage; aber wenn sie echter und wahrhaftiger Ausdruck dieser Situation ist, dann ist sie ein Mittel des Menschen, um sich selbst zu sehen, zu erkennen. Und Sinclair ist für die sozialistische Welt, was einmal Zola für die bürgerliche Klasse gewesen ist: Spiegel und Wahrbild. Und das heißt viel.

Kurt Offenburg.



England und Griechenland verhandeln über die Balkanfragen

Der britische Ministerpräsident Baldwin ist in Paris eingetroffen, um Verhandlungen mit Venizelos zu führen, deren Ziel die Entspannung der Lage auf dem Balkan ist. — Wir zeigen Baldwin (links) mit seiner Gattin und dem britischen Botschafter in Paris, Sir William Tyrrell, im Park der Botschaft.

Die Tragödie einer Bauernmagd

Der Großbauer läßt sie im Stalle verfaulen.

Aus St. Pölten wird der „Wiener Arbeiter-Zeitung" folgender erschütternder Vorfall gemeldet:

Marie Reiter war Stallmagd im Thallinger-Hof in Pöbring bei Pöggstall. Zu Weihnachten 1927 hörten die Nachbarn um Mitternacht ein schauriges Wimmern aus dem Keller des Thallinger-Hofes. Sie gingen dem Wimmern nach und fanden, halb verhungert und vollkommen entkräftet, die Magd in einem Kellerloch. Auf Drängen der Nachbarn mußte der Bauer die Magd noch in derselben Nacht ins Spital bringen. Den Aerzten und Schwestern bot sich ein furchtbarer Anblick:

Der ganze Körper war mit einer Kruste von Menschenkot bedeckt, die Füße waren bis zu den Knien schwarzgefroren und bis zu den Knochen angefault.

Die Aerzte wendeten nun ihre ganze Kunst auf, um die 35jährige Marie Reiter zu retten, doch mußten ihr die beiden Füße bis zu den Knien abgenommen werden.

Nun begann sich die Gendarmerie des Falles anzunehmen. Sie stellte in ihren Erhebungen fest, daß dem geistesschwachen Geschöpf eine unmenschliche und entsetzliche Behandlung zuteil geworden war. Obwohl sie überaus fleißig war und jede Arbeit willig verrichtete, bekam sie zu wenig zu essen. Ihre karge Mahlzeit, Suppe und Brot, mußte sie im Stall einnehmen. Da sie Hunger hatte, bettelte sie bei den Nachbarn. Das erboste den christlichen Bauern derart, daß er sie vor und nach der Arbeit in die Scheune einsperrte. Weil sie sonst nichts als Fetzen zum Anziehen hatte, und im Winter ohne Fußbekleidung im Freien arbeiten mußte, erfroren ihr die Füße, sie wurde arbeitsunfähig. Leopold Thallinger machte daraufhin kurzen Prozeß und steckte die Stallmagd in den Keller, wo sie unbetreut, ungepflegt, unfähig sich zu rühren, mehrere Wochen zubrachte, bis sie am Weihnachtsabend aus ihrer entsetzlichen Lage befreit wurde.

Und was geschah mit diesem christlichen Großbauern, der die Magd einfach verfaulen ließ? Er wurde wegen Uebertretung der Vernachlässigung eines Kranken vom Bezirksgericht Pöggstall zu — einem Monat einfachen Arrest verurteilt!

Was liegt schon an dem Leben so einer Stallmagd? Mag sie verfaulen, es gibt genug andere und ein mildes Gesetz für einen harten, bodenständigen Großbauern. Und im schlimmsten Falle geht man beichten zum Herrn Pfarrer und hat damit sein Anrecht auf den Himmel auch noch gewahrt.

Die Marie Reiter, ein bedauernswerter Krüppel für ihr ganzes weiteres Leben, befindet sich jetzt im Melker Armenhaus.



„Der Kampf ums Matterhorn"

Ein Epos von der Schönheit der Bergwelt und ihren Schrecken — ein Hohes Lied auf den todesentschlossenen Mut der Bergsteiger, die trotz aller Hindernisse den Gipfel bezwingen. In die Handlung verknüpft ist eine Tragödie menschlicher Irrungen, die jedoch zu glücklicher Lösung geführt wird. Der endgültige Sieg — die Bezwingung des Matterhorns — wird zwar mit Menschenleben bezahlt. Aber während die Leichen der Verunglückten zu Tal getragen werden, flattert auf dem Gipfel des Matterhorns die Fahne, die Menschenwille dort aufgepflanzt hat. — Der Film steht vor seiner Uraufführung und wird demnächst im Reiche gezeigt werden.

Die Hose

Diese Geschichte wird in einer englischen Zeitung von einem bekannten Mitglied der Hocharistokratie erzählt, sie ist also sicherlich wahr. Namen sind nicht genannt worden, aber man vermutet, daß der beteiligte Herr gleichfalls jenem exklusiven Kreis angehört.

Dieser Herr fuhr mit der Bahn von London nach einem Rennplatz. Er war entsprechend angezogen: dunkelblaues Sakko und eine wunderschöne hellgraue Hose.

Ihm gegenüber saß eine unbekannte Dame, die offenbar einen Liebesbrief schrieb; denn sie errötete ab und zu ohne sichtbaren Anlaß.

Die Männer sind bekanntlich von schrecklichen Herrschaftsgelüsten besessen. Sie glauben immer ein Recht auf Eifersucht zu haben, wenn eine schöne Frau offensichtlich einen anderen liebt, selbst wenn sie diese schöne Frau gar nicht kennen. Sie werden dann gereizt und unhöflich.

Das schöne Gegenüber des vornehmen Herrn manipulierte an seinem Füllfederhalter herum und zwar so ungeschickt, daß sich ein Teil der Tinte auf die prachtvolle Hose ergoß.

Der Herr war wütend, die Dame entschuldigte sich, der Herr wurde noch aufgebrachter und verlangte Schadenersatz.

Bitte, sagte die Dame, geben Sie mir Ihre Adresse an, ich werde Ihnen die Hose ersetzen.

Das hätte dem Herren genügen müssen, aber er war nun einmal gereizt.

Nein, sagte er, ich verlange sofortige Bezahlung!

Die Dame überlegte, dann huschte ein Lächeln über ihr Gesicht.

Schön, mein Herr, ich werde Ihnen den Preis der Hose sogleich auszahlen. Aber da die Hose damit in meinen Besitz übergeht, fordere ich Sie auf, mir das Kleidungsstück sofort auszuhändigen!

Im Abteil erhob sich ein schallendes Gelächter.

Der Herr erhob sich mit rotem Kopf und verließ den Zug an der nächsten Station, ohne weiter auf Schadenersatz zu bestehen.

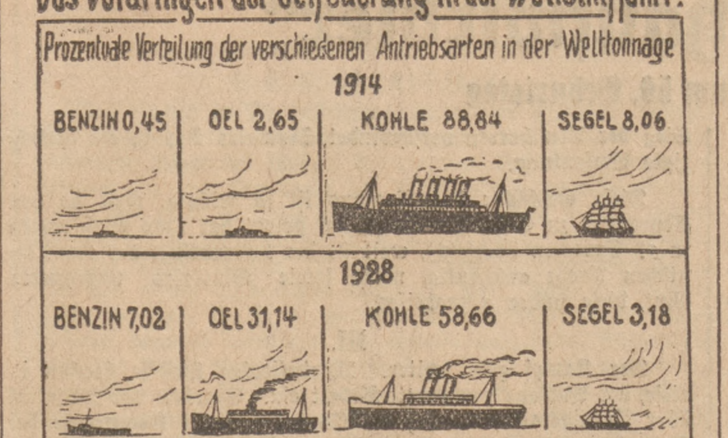
Dichterrache

Allen, die durch eine beißende Kritik, ein wütendes Verrissenwerden in ihrem Dichterstolz gekränkt wurden, all solchen, die durch ein paar ablehnende Worte des Rezensenten zu zweifeln begannen an ihrem Können und ihrer Berufung, jenen, in deren Seelen ergrimmte Wut sich erhob gegen die Ungerechtigkeit und Bestechlichkeit irgendeiner kritischen Meinung, all diesen geschmähten und in ihrem Heiligsten verletzten Jüngern der Kunst sei die neuartige Methode eines türkischen Zunftgenossen zur Nachahmung empfohlen. Ja: nicht in einem unserer westlichen Kulturreiche erstand diese eigenartige Idee der Dichterrache, sondern in der Türkei, diesem lange als rückständig verschrienen Reich. Auch die Türken haben ihren Kerr, ihren Ihering und ihren Großmann, mit ein wenig veränderten Variationen, versteht sich. Und dieweil diese Päpste der öffentlichen Meinung den jungen Dichter Kiazim-Bey durch ihr vernichtendes Urteil bitter gekränkt hatten, sann er auf Rache.

Nicht nach spanischer Methode, den Dolch im Gurt, in das Zimmer des Kritikers schleichend, um den Mörder seiner künstlerischen Ehre in Realität zu ermorden, auch nicht nach dem bekannten Wiener Rezept, wochenlang Pamphlete gegen den Rezensenten zu schreiben und aus der Affäre einen literarischen Streit zu machen, der dann dem Dichter doch eine gewisse Berühmtheit sichert — all diese Arten erschienen Kiazim-Bey abgeschmackt und nicht überzeugend genug, um sich würdig zu rächen. Und so beschloß er, alle Andeutungen, die man über seine scheinbar irren Gedichte gemacht hatte, auf die schlagendste Weise zu widerlegen. Er begab sich zu diesem Zweck in das Krankenhaus von Stambul und verlangte eine Röntgenaufnahme seines Gehirns! Die Aerzte willfahrten diesem eigenartigen Begehren und gaben ihm nach der Durchleuchtung eine schriftliche Erklärung, daß sein Gehirn sich nicht nur durch ein außergewöhnliches Gewicht auszeichne, sondern auch eine besonders ausgeprägte Entwicklung aufzeige, die deutliches Zeichen einer genialischen Veranlagung sei.

Der Dichter ließ dieses Gutachten vervielfältigen und sandte die Erklärung nebst der Röntgenaufnahme seines Gehirns an die Kritiker, die ihn geschmäht hatten. Es verlautet, daß die Herren Literaturpäpste diesen Einfall so überraschend genial fanden, daß sie von Stund an ihr besonderes Interesse dem ehemals „irr" Gescholtenen zuwandten und seine Entwicklung mit günstigem und wohlwollendem Urteil begleiteten.

Das Vordringen der Oelfeuerung in der Weltschiffahrt.



Eine interessante Statistik

die die wachsende Bedeutung der Oelfeuerung für die Schiffahrt zeigt und damit den stillen Kampf der Weltmächte um die Oelgebiete verständlich macht.

Opernschule der Papageien

Von den tausenderlei Schulen, die es in aller Welt gibt, dürfte doch eine, die unlängst in Amerika gegründet worden ist, die seltsamste sein. In einem kleinen Städtchen in der Nähe von Neuyork ist nämlich unlängst ein findiger Kopf auf den Gedanken gekommen, die Sprachfähigkeiten all der bunten Vögel zu benutzen und sie im Kunstgesang auszubilden. Man hat also einstweilen den Unterricht mit 15 000 derartigen Gesellen aufgenommen, die hier alle Fähigkeiten des menschlichen Kehlkopfs und der menschlichen Zunge erlernen müssen.

Die bunten Papageien werden nicht nur im Sprechen unterwiesen, wie das auch sonst üblich ist, sondern auf dem reichhaltigen Programm der Papageienschule steht daneben Singen und Pfeifen. Das Lehrziel dieser sonderbaren Schule sieht nämlich den Vortrag eines Gedichtes oder den tadellosen Gesang eines Foxtrotts vor. Daneben bildet aber auch diese Anstalt ein ganzes Papageienopernensemble aus, das nach etwa acht Monaten Unterricht so weit sein soll, daß es mit einer Gastspielreise beginnen kann. Für den tadellosen Vortrag eines Gedichts oder dem fehlerfreien Gesang von Musikstücken wird natürlich längst nicht so viel Zeit benötigt und erst recht nicht, zum Erlernen des Kunstpfeifens.

Man kann diese ganze Schule als eine neue Art verfeinerter Tierquälerei betrachten, wenn man in Betracht zieht, daß die Kehle des Papageis zwar zu manchen wortähnlichen Lauten recht geeignet ist, doch im ganzen nicht die Fähigkeiten des menschlichen Kehlkopfes von Natur aus erwerben kann. Aber was tut man nicht alles in Amerika, wenn eine günstige Konjunktur winkt! Und dieser Fall liegt augenblicklich bei singenden und sprechenden Papageien vor. Auf Variteebühnen und bei Veranstaltungen mannigfacher Art sind seit einiger Zeit die gefiederten Sänger gesuchte Stars, so daß man jetzt endlich darauf kam, Papageien im großen Stil für die Bühne auszubilden.

Vermischte Nachrichten

Der Goldreichtum der Welt.

Das gesamte zur Zeit auf der Erde befindliche Gold wird mit 40 Milliarden Goldmark eingeschätzt. Dieser Goldreichtum ist aber jetzt außerordentlich ungleich verteilt. In einer gewaltigen Menge ist das Gold von Europa nach Nordamerika eingeströmt, ja daß heute die Vereinigten Staaten das goldreichste Land der Erde sind. In der ersten Hälfte des Jahres 1914 wurde der Goldbestand in den Vereinigten Staaten auf 7 bis 7.5 Milliarden Mark eingeschätzt, heute macht er 16, vielleicht 18 Milliarden Mark aus. Das Land mit dem nächstgrößten Goldreichtum liegt jetzt nicht mehr in Europa, sondern dies Land ist heute Britisch-Indien. Dort ist in den letzten Jahren eine außerordentlich starke Goldhamsterei betrieben worden. Der Goldschatz, der in Britisch-Indien aufgesammelt worden ist, macht einen Wert von 6 bis 7 Milliarden aus. An dritter Stelle steht Frankreich mit einem Goldbestand von etwa 4.5 Milliarden Goldmark. Der Goldschatz Großbritanniens wird auf 3.25 bis 3.5 Milliarden Mark geschätzt, wozu noch rund zwei Milliarden kommen, die in den britischen Dominien an Gold aufbewahrt werden. Einen ziemlich großen Goldschatz, ebenfalls gegen zwei Milliarden Mark, hat jetzt auch Spanien. Eine wesentliche Erhöhung seiner Goldbestände konnte auch Japan erreichen. Sehr stark verringert haben sich die Goldbestände in Deutschland, Italien, Belgien und Rußland. Aus Rußland sind namentlich nach der Revolution große Goldbestände abgeflossen, wogegen die Goldproduktion am Ural viel geringer geworden ist, als sie in der Vorkriegszeit war.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 422.

Dienstag. 17: Geschichtsstunde. 17.25: Vortrag. 18: Nachmittagskonzert. 19: Verschiedene Berichte. 19.30: Vortrag über die polnische Malerei. 20.05: Französische Lektüre. 20.30: Abendkonzert, übertragen aus Warschau. 22: Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.

Dienstag. 13: Berichte. 17.25: Uebertragung eines Vortrages aus Kattowitz. 18: Nachmittagskonzert. 19.30: Vortrag: Hygiene und Medizin. 20.30: Abendkonzert (leichte Musik). 22: Abendberichte. 22.30: Uebertragung von Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, 25. September. 10.00—12.30: Hauptversammlung des Deutschen Städtetages. 16.00—16.30: Kinderstunde. 16.30 bis 18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Hans Bredow-Schule: Abt. Seelenkunde. 18.30—18.55: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Abt. Sprachkurse. 19.25—19.50: Hans Bredow-Schule: Abt. Wirtschaft. 19.50 bis 20.15: Berichte über Kunst und Literatur. 20.30: Kompositionsabend von Joseph Gustav Mraczek. 22.00: Die Abendberichte und Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Versammlungskalender

Königshütte. Freidenker. Am Sonntag, den 30. September, nachmittags 3 Uhr, findet im Volkshaus Krol. Huta eine Bezirkskonferenz der Freidenker statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Verlesen des Protokolls, 2. Beitragsfragen, 3. Referentenangelegenheiten, 4. Verbandsfragen, 5. Anträge und Verschiedenes. Außer dem 1. Vorsitzenden und dem Kassierer erscheinen von jeder Gruppe von je 10 Mitgliedern ein Delegierter. Die Kassierer werden ersucht, die Beitragsmarken der Klasse B. der Feuerbestattung dem Bezirkskassierer zur Abrechnung abzuliefern. Gäste haben sich durch Mitgliedsbuch auszuweisen. — Abzeichen der J. P. F. können vom Bezirkssekretär Gen. Winc. Pogonka, Lagiewniki, ul. Piotra 7, zum Preise von 80 Groschen pro Stück bezogen werden.

Eichenau. (D.S.A.P.) Am Sonntag, den 30. September, nachmittags 3 Uhr, findet bei Achtelik die fällige Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder der Partei und der Freien Gewerkschaften aus Rosdzin und Schoppinitz werden freundlichst eingeladen, als Gäste teilzunehmen. Referent: Genosse Matzke.

Kostuchna. (D.S.A.P.) Die Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 30. September, vormittags 9½ Uhr, bei Weiß statt. Arbeiterjugend, freie Gewerkschaft und die Arbeiterwohlfahrt sind freundlichst eingeladen. Referent: Gen. Matzke.

Werbet stets neue Leser für den „Volkswille!"